

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagspreis: Die sechsmonatliche Abonnementgebühr 2,00 M., in der Regel halbjährlich 1,50 M. ...

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates ...

Verlag: Druck und Verlag von Friedrich Hays in Bischofswerda.

Nr. 66

Montag, den 18. März 1940

95. Jahrgang

Deutsche Fliegerbomben schwersten Kalibers auf Englands Großtampfschiffe / Ein Großangriff schwersten Ausmaßes

Auch mehrere Flugplätze bombardiert — Deutsche Flugzeuge ohne Verluste zurückgeführt

Berlin, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf Grund der Aufklärungsergebnisse der letzten Tage unternahm die deutsche Luftwaffe in den Abendstunden des 16. März mit stärkeren Kampfkräften einen Vorstoß nach Nordwesten und griff in Scapa Flow liegende Teile der britischen Flotte an. Hierbei wurden mindestens vier Kriegsschiffe, darunter drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer, durch Bomben getroffen und schwer beschädigt. Die Beschädigung von zwei weiteren Kriegsschiffen ist wahrscheinlich. Außerdem wurden die Flugplätze Stromnes, Carth House und Kirkwall sowie eine Flakstellung angegriffen und mit Bomben belegt. Trotz starker Jagd- und Flakabwehr des Feindes führten die deutschen Kampfflugzeuge ihre Aufträge erfolgreich durch und kehrten ohne Verluste zurück.

Deutscher Flieger und ihrer Flugzeuge. Er beweist ferner das hervorragende Zusammenwirken aller Kräfte in der deutschen Luftwaffe, die den Abwehrmaßnahmen der britischen Luftwaffe den Angriff folgen ließ. Trotz starker Abwehr des Gegners wurden sämtliche befohlenen Ziele angegriffen und angegriffen, ohne daß ein einziges deutsches Flugzeug durch Flakfeuer oder Jagdangriffe behindert oder beschädigt wurde. Nach Flügen, bei denen jedes einzelne Flugzeug etwa 2000 Kilometer, davon die halbe Strecke im Nachtflug, zurücklegte, und die Befehle zum Teil mehr als acht Stunden in der Luft waren, erfolgten die Landungen in den Heimatbasen.

leiten, die uns nicht hören konnten. Als wir aus Richtung Osten auf die Bucht von Scapa aufzogen, sahen wir zu unserer Überraschung — wir konnten es gar nicht fassen, daß wirklich so viele Schiffe dort lagen — eine Anzahl der größten britischen Schlachtschiffe. Es fiel uns tatsächlich schwer, auszufinden, welchen von den „Rötten“ man sich vornehmen sollte. Es ist uns gegläut, die vier größten Schiffe zu treffen, und zwar gut! Teils wurden Schiffe direkt getroffen, teils lagen die Bomben so unmittelbar neben ihnen, daß man vom Flugzeug aus beobachten konnte, wie die Schiffe leicht „angelulft“ wurden, wie es in der Fliegerbrache heißt. Das Flakfeuer war bei den ersten angreifenden Flugzeugen nicht so heftig, wurde aber nachher ganz munter. Trotz eines erheblichen Munitionsaufwandes seitens der Engländer wurde jedoch nichts erreicht. Auf einem der großen Schiffe haben wir noch eine halbe Stunde später, als wir auf nördlichem Kurs zurückflogen, eine Riesenschiffe in der Bucht und Brände beobachtet können, die auch noch von Flugzeugen gesehen wurden, die später die Flugplätze angegriffen haben.

Sensation in Stockholm

Stockholm, 18. März. Für die Stockholmer Presse ist der deutsche Großangriff auf Scapa Flow und englische Flugplätze die Sensation des Tages. Die Blätter veröffentlichen einen Auszug aus den Schilderungen der drei Offiziere der Luftwaffe vor der Presse. „Stockholm Tidningen“ und „Dagens Nyheter“ bringen die Meldungen über den Bombenangriff auf den politischen Hauptstellen der Diät mit über die ganze Seite gehenden Überschriften. Dagegen auch die englische Darstellung widersprochen wird, so ist doch unverkennbar, daß die deutschen Erfolge gegen die home fleet auf die tiefste Öffentlichkeit stärksten Eindruck gemacht haben.

Oberleutnant Magnussen berichtet

In der gleichen selbstverständlichen Art sprach anschließend einer der Flugzeugführer, Oberleutnant Magnussen, über dieses Unternehmen, das dank des unerschrockenen Einsatzes der deutschen Flieger zum schwersten Schlag geworden ist, den die britische Schlachtflotte bisher erlitten hat. Oberleutnant Magnussen schilderte in humorvoller Weise den Anflug nach Scapa Flow, der übrigens sein dreizehnter Frontflug gegen England gewesen ist. „Rein Vordunker hatte seine Mundharmonika und spielte die schönsten Lieder, die durch das Funkgerät zu den anderen Besatzungsmitgliedern gingen. Die Stimmung war bestens.“

Den Angriff selbst konnte Oberleutnant Magnussen besonders gut beobachten, da seine Maschine als letzte flog. „Der Befehl kam durch: Angriff beginnt! So wie wir es friedensmäßig ungeschicklich Male geübt hatten und auch gegen den Feind schon mehrfach durchgeführt hatten, ging es auch diesmal. Der Bombenschlag lag vorn in seiner Kugel über das Wasser geneigt und gab mir als Flugzeugführer leise Verbesserungen — etwas mehr rechts, mehr links, — recht so! Jetzt noch einige Sekunden — der Vordunker melde: Steuerbord etwas flach, doch darum kann

Der schwerste Schlag gegen Englands Flotte

Deutsche Flieger berichten über den Angriff auf Scapa Flow — Feuerläden und Brände auf britischen Schiffen

Berlin, 17. März. Zur gleichen Stunde, da man in London nach verzweifelter Anstrengung macht, das ganze Ausmaß der jüngsten hohen Besatzung deutscher Flieger zu verschleiern, und die Erfolge des tapferen Angriffes der deutschen Luftwaffe auf Scapa Flow nur zögernd eingesteht, hatte bereits am Sonntagabend die gesamte Weltöffentlichkeit Gelegenheit, aus dem Munde deutscher Flieger selbst alle Einzelheiten über diesen Flug gegen England zu hören. Drei Offiziere der deutschen Luftwaffe, die an dem Angriff teilgenommen haben, schilderten aus dem unmittelbaren Erleben heraus den erfolgreichen Einsatz gegen das Gros der englischen Home Fleet vor Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse. Aus den Worten des Führers des angreifenden Verbandes, eines Flugzeugführers und eines Beobachters entstand in der schlichten und oft humorvollen Fliegerbrache ein so anschauliches Bild der Ereignisse, daß jeder der Zuhörer fast das Gefühl hatte, dabei gewesen zu sein.

durchgesprochen worden war. „Der Angriff sollte programmatisch ab — wie eine Parade auf dem Reichstagsplatz oder eine Parade vor ausländischen Botschaftern in Berlin, wie wir sie oft genug geflogen hatten.“ Die Durchführung des Angriffes selbst lassen wir Major Doench am besten in seinen eigenen Worten schildern: „Noch einmal wurden die Befehle zusammengekommen, und dann fliegen wir ein. In wenigen Minuten waren sämtliche Flugzeuge am Himmel; Kurs nach Scapa! Ein paar Regenschauer und Schneegestöber, die wir unterwegs trafen, waren Kleinig-

weilend das faschistische Italien nicht als „neutrale“, sondern „nicht kriegführende Nation“ ebenfalls für sich das Lebensrecht der jungen Völker geltend macht. In diesem Augenblick, da wir uns hier an der Stelle der Völkersehne zwischen Deutschland und Italien befinden, erinnern wir uns des Führerwortes von der ewigen Brennergrenze zwischen dem deutschen und dem italienischen Volk, das Adolf Hitler vor nunmehr fast zwei Jahren im Palazzo de Venezia sprach und das dank der großzügigen Politik beider Staatsführungen nun für alle Zeiten stabilisiert worden ist.

Wolltreffer schwersten Bombenkalibers

Zu dem Vorstoß auf Scapa Flow, der am 16. März in der Zeit zwischen 19 und 21 Uhr erfolgte, waren, wie einleitend Hauptmann Schumann erläuternd mitteilte, deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Heinkel 111 eingesetzt worden. Es wurden Wolltreffer schwersten Bombenkalibers auf drei Schlachtschiffe und auf einen schweren Kreuzer erzielt. Die Beschädigung zweier weiterer Schlachtschiffe mußte als wahrscheinlich angenommen werden. Außer den in der Bucht von Scapa Flow versammelten schwersten englischen Schlachtschiffen, unter denen sich die „Good“, die „Renown“ und die „Repulse“ befanden haben, wurden die Flugplätze angegriffen, die zum Schutze dieses Flottenverbandes mit Jagdflugzeugen belegt waren. Dort wurden starke Brandherde erzeugt. Es wurden Beschädigungen an Hallen und Stollweibern festgestellt. Die umliegenden Küstenbatterien wurden, soweit es sich um Flakbatterien handelte, ebenfalls mit Bomben belegt. U. a. erhielt eine Flakbatterie auf der Insel Hava einen Wolltreffer, der sie sofort zum Schweigen brachte. Alle Flugzeuge sind unverfehrt mit voller Besatzung zurückgekommen. Es sind lediglich kleine Splitterbeschädigungen festgestellt worden, die die Flugfähigkeit und die Abwehrmöglichkeiten in keiner Weise beeinträchtigt haben.

Zusammentunft des Führers mit dem Duce

Anlässlich des Besuches des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Rom wurde die seit längerer Zeit vorgesehene Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce vereinbart.

Der Führer und der Duce auf dem Brenner

MW. Am Brenner, 18. März. Heute vormittag um 10,10 Uhr traf der Führer in Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Brenner auf italienischem Boden ein. Der Duce, der von dem italienischen Außenminister Graf Ciano begleitet ist, erwartete den Führer und begrüßte ihn aufs herzlichste. Nach der Begrüßung und dem Abschreiten der Ehrenkompanie begaben sich die beiden Führer ihrer Nationen in den Salonwagen des Duce zu Besprechungen.

Die Begleitung des Führers hielt sich während der Besprechungen mit dem Duce und dem deutschen Vorkommissar in Rom, von Wadenstein, der den Duce auf seiner Fahrt zum Brenner begleitet hatte, in einem anderen Wagen des italienischen Sonderzuges auf.

Es ist dies nun schon die fünfte Begegnung des Führers mit dem Duce nach dem Treffen von Benedig im Juni 1934, nach der Deutschlandfahrt des Duce im September 1937, nach der Italienreise des Führers im Mai 1938 und der gemeinsamen Arbeit während der Münchener Konferenz im September 1938. Und wieder — wie jedesmal zuvor — bildet die Welt auch dieses Mal in atemloser Spannung auf die Begegnung dieser beiden Männer, die das Schicksal ihrer Völker lenken und darüber hinaus das Gewicht Europas entscheidend mitbestimmen.

Der Bericht des Majors Doench

Als erster der drei nach Berlin gekommenen am Angriff beteiligten deutschen Offiziere ergriff der Führer des Verbandes, Major Doench, das Wort. „Es war und seit Tagen durch Aufklärung bekannt“, so schilderte er, „daß die Engländer so unvorsichtig waren, ihre Dome Fleet nach Scapa Flow zu legen. Seit Tagen erwarteten wir eine Wetterlage, die für den Angriff die günstigsten Möglichkeiten bot. Denn — so fügte Major Doench ironisch hinzu — wir hatten nicht die Absicht, das herauszufinden, was die englische Führung am 18. Dezember bei ihrem missglückten Angriff und vorgemacht hat“. Der erwartete Erfolg dieser sorgfältigen Vorbereitung und des Fluges ist ja auch nicht ausgeblieben, denn, wie Major Doench voller Freude feststellen konnte, haben die angreifenden Flugzeuge keinen einzigen Verlust an Besatzung, lediglich eines der Flugzeuge hatte einen Treffer bekommen, der es jedoch nicht hinderte, heimzukehren. Der Führer des Verbandes schilderte dann die Genauigkeit, mit der der gezielte Angriff bis ins einzelne durchgeführt

Man sah in diesem Kreise von italienischer Seite unter anderem den Chef der Privatkanzlei des Duce, Sebastiano, vom italienischen Auswärtigen Amt Rabinetti, Anuso, den Protokollchef, Baron Weiser Celesta, und Marschall Ranza d'Ajeta, ferner den Präfekten von Trient und den Leiter der faschistischen Parteioffiziere in Trient.

Von deutscher Seite bemerkte man unter anderem Reichspresseschef Dr. Dietrich, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, unter ihnen Obergruppenführer Erdener, Gruppenführer Schaub und Oberst Schmundt, weiter Reichsleiter Bornemann, Generalleutnant Bodenschütz, dem Auswärtigen Amt unter anderem den Chef des Protokolls General von Dornberg und einige Herren vom persönlichen Stabe des Reichsministers des Auswärtigen.

Die Begleitung des Führers durch den Bündnisvertrag Berlin-Rom miteinander verbundenen beiden turahäufigen Großmächte sind heute zusammengekommen, um die Fragen zu besprechen, die in diesen Tagen beide Länder betreffen, Fragen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß das nationalsozialistische Deutschland heute in dem von den bluttriefenden Weltmächten ausgerufenen entscheidenden Kampf seiner Geschichte steht,

Die Begegnung des Führers mit dem Duce ist von beiden Seiten mit jener schnellen Entschlossenheit und zugleich absoluten Geheimhaltung vorbereitet worden, die seit jeher ein wesentlicher Bestandteil der engen faschistischen und nationalsozialistischen Zusammenarbeit sind.

Sowohl der Duce wie auch der Führer werden nur von einem kleinen Arbeitsstab von Männern begleitet, die auf ihren Stellen fest und treu zu sein pflegen.

man sich beim Anflug nicht kümmern — und schon kommt der erlösende Befehl des Bombenschützen: „Körnung — null“.

In der Erschütterung der Maschine, die durch das Gewicht der schweren Bombe bedeutend leichter geworden war, bewirkte ich, daß wir jetzt unsere größte Sorge und zugleich unseren liebsten Liebling verloren hatten. Alle unsere Gedanken waren bei diesem schweren Koffer, den wir nun mit den besten Wünschen nach unten geschickt hatten. Einige Sekunden vergingen, bis die Erfolgsmeldung durchkam. Zuerst war es der Bombenschütze, der den Schlußruf der Staffel ertönen ließ und jubelnd rief: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, er brennt!“

Oberleutnant Magnussen berichtete dann, daß das Vorkeschiff des getroffenen Schlachtschiffes in eine dicke Qualmwolke eingehüllt war, die sich schnell verdichtete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchschwaden eingehüllt war.

Für die Rühmlichkeit, mit der der ganze Einsatz durchgeführt worden war, spricht die Tatsache, daß Oberleutnant Magnussen trotz des beständigen Flakfeuers sich noch nicht „trennen“ konnte und noch vier bis fünf Minuten über Scapa kurbte und das Bild der Schlacht beobachtete. Er stellte fest, daß das Flakfeuer recht blanklos gewesen ist. Mithras gelang es dann Oberleutnant Magnussen, einen feindlichen Jäger abzuschütteln. Noch aus 6 bis 7 Seemeilen Abstand von Scapa habe man die große leuchtende Fackel des brennenden Schlachtschiffes gesehen, die aus größter Entfernung noch zeigte, wo Scapa Flow lag.

Oberleutnant Philipps über die Bombardierung der Flugplätze

Oberleutnant Philipps, dessen Verband die Aufgabe hatte, die um die Scapa-Bucht verteilten Jagdflugplätze anzugreifen und die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffs zu hindern, berichtete, wie die beiden Verbände gleichzeitig über den Ortneys erschienen. „Zu unserer Freude sahen wir, wie zwischen dem Ausflügen der schweren Flak einige Explosionen erfolgten, die niemals von Flak herrühren konnten, sondern nur Treffer unseres Nachbarverbandes sein konnten. Das war der erste Anblick, bevor ich selbst zum Angriff auf mein Ziel kam. Im Abenddämmer waren, während wir selbst aus dem dunklen Himmel kamen, für uns die Ortneys schon von weitem genau zu erkennen und das Ziel, der Flugplatz Carth House mit seinen Hallen und dem Rollfeld, einwandfrei auszumachen.“

Zwei englische Jäger versuchten, von hinten an meine Maschine heranzukommen; das gelang ihnen nicht, und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen. Wir sahen einwandfrei das Ausfliegen; Bombe nach Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosionen und kurz darauf hellen Feuerchein, der uns zeigte, daß unsere Bomben einen nachhaltigen Erfolg erzielt hatten. Die Kameraden, die die folgenden Angriffe durchführten, sahen die leuchtend brennenden Flugplätze und konnten sich hier und bei den Angriffen auf die Flugplätze Kirkwall und Stromness danach richten.

Noch während des Bombenangriffes sahen wir, wie einzelne Jagdflugzeuge von unten versuchten, an uns heranzukommen. Aber sie waren wahrscheinlich erst durch mein angreifendes Flugzeug selbst zum Starten genötigt worden und konnten unsere Höhe längst nicht zeitig genug erreichen, um mich etwa am Angriff zu hindern. Mittlerweile wurde es so dunkel, daß für die feindlichen Jäger jegliche Erfolgsaussichten verschwunden waren, und die dauernden Angriffe meines Verbandes auf die drei Plätze konnten ohne jegliche Jagdabwehr erfolgen.

Die Flak suchte mich in dem Augenblick, in dem ich schon meine Bomben warf, zu erschaffen, aber von den Maschinen meines Verbandes hat keine einzige auch nur einen Treffer, ein Splitterraden oder einen Kraker bekommen. Wohlbehaltener kehrten alle Maschinen zurück. Den Erfolg hatten wir selbst gesehen und die Kameraden, die nachher angriffen und dann mit mir landeten, konnten alle das gleiche bestätigen.

So schließt Oberleutnant Philipps seinen lebendigen Bericht über den Einsatz, bei dem die deutsche Luftwaffe der englischen Flotte schwerste Schläge zufügte und die gegnerische Jagdwaffe auf ihren eigenen Plätzen außer Gefecht setzte.

Auf eine Frage bezüglich des „Anluxpens“ wurde festgestellt, daß jedes der vier größten Schiffe unter Garantie einen Treffer auf dem Schiff erhalten habe, außerdem seien zum Teil noch Treffer zwei, drei oder vier Wierer neben dem Schiff zu verzeichnen gewesen. Bei den beim Angriff verwendeten schwersten Bomben hat sich das so gezeigt, wie beobachtet worden ist, daß das Schiff mit dem Teil, unter dem die Bombe sah, etwa dem Bug, einen Moment aus dem Wasser herausgehoben, „angelupft“, wurde.

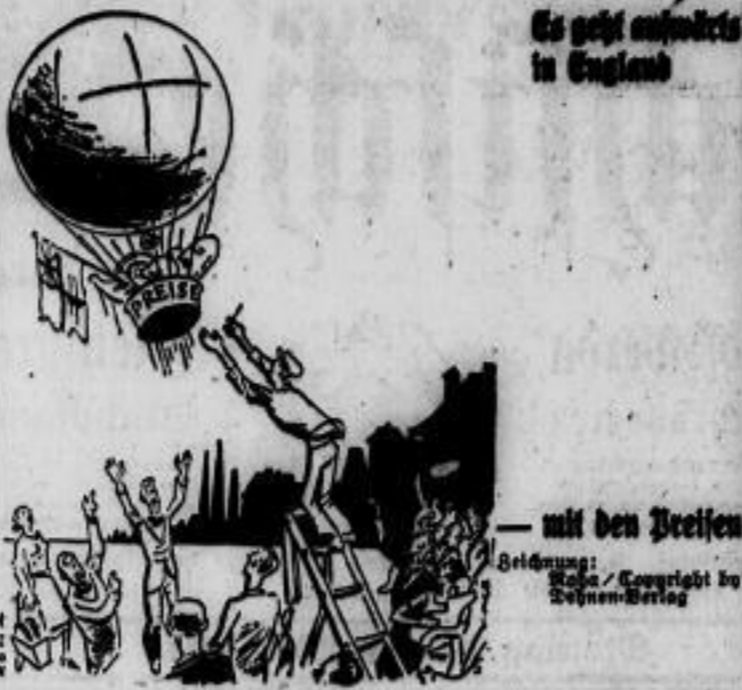
Lügenlord Churchill windet sich

Amsterdam, 17. März. Die britische Admiralität kann nicht umhin, die neuen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei Scapa Flow wenigstens zum Teil zuzugeben. Sie tut es allerdings auf ihre Weise, wenn sie mitteilt: „Am Sonnabend um 19.50 Uhr wurde ein deutscher Flugangriff auf den Flottenankerplatz Scapa Flow durch 14 deutsche Flugzeuge ausgeführt, denen es gelang, durchzubringen. Ein britisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Ferner haben die deutschen Flugzeuge Bomben auf Landstützpunkte abgeworfen, aber keinen Schaden verursacht. Dabei wurden eine Zivilperson getötet und sieben, darunter eine Frau, verletzt. In einem Dorf sind fünf Häuser getroffen worden. Die Flotte hat sieben Mann verloren. Die Küsten- und Schiffsbatterien haben hartes Feuer gegen die deutschen Flugzeuge eröffnet. Ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen, andere dürften beschädigt sein.“

Der Schreck über die neuen deutschen Erfolge ist der englischen Admiralität mit ihrem Lügenlord Churchill so geblieben in die Glieder gefahren, daß man erst Sonntag mittags, nachdem die ganze Welt von dem neuen schweren Schlag gegen England längst unterrichtet war, sich entschließen konnte, das starke Schweigen zu brechen. Daß Churchill getreu seinem bewährten Grundsatz „nur halbe Wahrheiten bekanntzugeben“ die Beschädigung nur eines Kriegsschiffes zugibt, kann nicht weiter wundernehmen. Es ist immerhin als ein Fortschritt zu verzeichnen, daß Churchill sich wenigstens zu dem Geständnis aufrafft, daß es den deutschen Flugzeugen gelungen ist, die englische Flakabwehr zu durchbrechen und daß „Landstützpunkte“ angegriffen worden sind. Früher waren es nur „Hunde“ und „Kaninchen“, die nach Churchills Berichten deutschen Luftangriffen zum Opfer fielen, heute gibt der gleiche Lügenlord immerhin den Verlust von Menschen und Häusern zu. Sein kläffig gewordener Satz, den er am 7. Dezember im Unterhaus prägte: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden, oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat“, wird ihn wohl nützlich, auch in diesem Falle allmählich den ganzen Umfang der deutschen Erfolge bei Scapa Flow zuzugeben, nachdem die ganze Welt sie bereits genau kennt. Zur Verübung der englischen Dummheit und wohl zur Rechtfertigung der „Trefferlosigkeit“ der englischen Flakabwehr hat Churchill seinem Bericht die Lüge von dem „Abwurf“ eines deutschen Flugzeuges hinzugefügt; sie wird schon mit Rücksicht darauf, daß sie von dem Lügenlord selbst stammt, von niemandem ernst genommen werden.

Explosion in Londoner Luftwaffenbaracken

Amsterdam, 17. März. Nach hier eingetroffenen Meldungen ereignete sich am frühen Sonntagmorgen in der Nähe der von der britischen Luftwaffe besetzten Baracken hinter der Bürgermeisterei des Londoner Dorfes Paddington eine Explosion. Durch die Gewalt des Luftdruckes wurden zwölf Fenster der Baracken zertrümmert. Von den Fluggeschwädern, die sich im Augenblick der Explosion im Inneren der Baracken befanden, soll niemand verletzt worden sein. Die britischen Behörden nehmen an, daß die Explosion auf einen Anschlag



mit den Deutschen

von Mitgliedern der Irischen Republikanischen Armee zurückzuführen ist.

Der Tod an Englands Küste

Amsterdam, 17. März. Die britische Admiralität hat nach einer Neukermeldung aus London amtlich mitgeteilt, daß der bewaffnete englische Fischdampfer „Malda“ auf eine Mine getroffen und gesunken ist. Der Kommandant und fünf Matrosen, so heißt es weiter, werden vermisst und als verloren angesehen.

Die Reuter weiter mitteilt, ist der jugoslawische Dampfer „Sana“ (4512 BRT.) am Sonnabend an der Küste von Wales gesunken. Ein Mannschaftsmitglied ist verloren, die übrigen wurden an Land gefischt. Kriegsschiffe waren Zeugen des Unterganges.

Der Fischdampfer „Perigord“ (140 BRT.) lief am Freitag auf eine Mine und sank. Menschenleben gingen nicht verloren. Wie gemeldet wird, ist der in Rotterdam beheimatete Kohlendampfer „Sint Annaland“ (2248 BRT.) nach einer Explosion gesunken. Die Besatzung wurde von einem anderen holländischen Kohlendampfer gerettet.

Der norwegische Dampfer „Lista“ traf nach einer Neukermeldung am Sonntag in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Eck ein. Er habe am Sonnabend einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. Dieses andere Schiff, dessen Name noch nicht bekannt ist, sei gesunken. Seine Besatzung wurde jedoch gerettet.

England sammelt gebrauchtes Motoröl

Amsterdam, 18. März. England, dem nach allen Versicherungen angeblich die Hilfsmittel seines riesigen Reiches in Höhe und Fülle zur Verfügung stehen, sieht sich zunehmend zu Maßnahmen genötigt, die es noch vor wenig Wochen weit von sich gewiesen hat. Eine Meldung des „Sunday Dispatch“ läßt erkennen, wie stark sich die Erfolge der deutschen Seetriegführung auswirken, durch die bereits mehr als 10 Prozent der englischen Tankschiff-tonnage versenkt worden sind. Das Blatt berichtet nämlich, Oelfachleute seien von der englischen Regierung ersucht worden, Pläne für eine Organisation auszuarbeiten, die im ganzen Lande gebrauchtes Motoröl einsammeln soll. Durch diese Maßnahme hoffe man, mehr Tankertonnage für ausgesprochene Kriegszwecke freizubekommen.

Dreistes Piratenstück eines französischen Kriegsschiffes

Lissabon, 17. März. Der portugiesische Marineminister gab Sonnabend bekannt, daß der portugiesische Afrikadampfer „Cassequet“ Donnerstag morgen bei seiner Einahrt in den Tejo-Fluß, von Portugiesisch-Afrika kommend, von einem französischen Kriegsschiff angehalten und aufgebracht worden sei. Da dichter Nebel herrschte, sei es nicht möglich gewesen, festzustellen, was sich mit dem Schiff ereignete. Man nimmt an, daß die „Cassequet“ gezwungen wurde, dem französischen Kriegsschiff zwecks Unterbrechung seiner Ladung nach Casablanca zu folgen. Das Marineministerium wartet den Bericht des Kommandanten zur Aufklärung des Falles ab.

Weiter verläutelt amtlich, daß der portugiesische Afrikadampfer „Colonial“, der vor mehreren Tagen Lissabon auf Ausreise nach Portugiesisch-Afrika verließ, gezwungen wurde, den französischen Hafen Dakar anzulaulen.

Bunkerangriff fürs WSW

Der Tag der Wehrmacht am Westwall — Soldaten spielen, Volksgenossen spenden

DNB. . . . 17. März. (B. R.) „Alarm!“ Soldaten und Bevölkerung des kleinen Städtchens am Westwall sind auf den Beinen. Die Insanterie stürmt vor gegen einen Bunker mit Panzerstapel, der auf sie das Feuer eröffnet hat. Der Kampf dauert aber nur kurze Zeit, dann haben sich die Pioniere vorgebeugt, und mit donnerartigem Getöse liegt der ganze Bunker in die Luft. Die Sprengung ist ausgezeichnet geglückt. Zur selben Zeit klappen auch schon an allen Ecken und Enden die Sammelbehälter für das Winterhilfswerk. „Durch Opfer zum Sieg“, das ist die Parole, die am Tage der Wehrmacht den Dörfern und Städten am Westwall ihr Gepräge aufdrückt. Und wir haben es erlebt: Jeder, auch der letzte Volksgenosse hatte diesen Ruf verstanden und gab gern und freudig sein Scherlein in die Sammelbüchse, die ihm von Soldaten, von Angehörigen der NSDAP, oder von den Schwestern des Roten Kreuzes hingehalten wurde. Überall haben es unsere Landsker auch verstanden, den richtigen Kontakt mit der Bevölkerung zu bekommen. Überall zeigen sie kleine Schamnummern und ver sammeln so einen großen Kreis von Spendern um sich.

Wenige Kilometer weiter in einem kleinen Dörfchen gibt es eine große Sensation. Schaubuden sind errichtet, und eine große Wartebereit schenkt Bier und Kaffee aus. Aus der Feldküche schmeckt besonders gut, daß jeder dafür ein paar Groschen in die Sammelbüchse gibt, versteht sich von selbst. Auch die Schaubude macht ihr „Geschäft“. Soldaten hoxen und ringen für das WSW, und manch eine Silbermark wird dabei gespendet.

„Und hinter jedem Blumenlapp erscheint ein holder Mädchenkopf.“ Ja, ein schneidiger Marsch, gespielt von einem letzten Musikkorps der Wehrmacht, bildet immer einen besonderen Anziehungspunkt, Fenster und Türen öffnen sich, und fast die ganze Bevölkerung der Ortschaft hat sich auf dem Marktplatz um uns Gedraue geschart. Soldaten spielen, Volksgenossen spenden!

„Erfolgreiches Pferdmaterial, 5 Minuten Reiten 10 Pfennig.“ Der Unteroffizier braucht nicht lange auszurufen, denn bald umflutet vor allem die Jugend die kleine Reitbahn im Freien. Ruff gibt es natürlich auch. Oben auf dem Leitwagen hat sich ein Jiechhörnchen aufgebaut und spielt den Reitermar... Die kleine Erla mag vielleicht vier Jahre alt sein. Stolz sitzt sie auf dem Hals des schmunzelnden Trainers und verjuht mit blidlicher Freude, das

Hier spricht Englands Herz...

Der englische Kriegsbeher Duff-Cooper, der mit seinen Verbänden Amerika für den Krieg der Engländer und Franzosen gewinnen will, macht den Vorschlag:

„Briten sollen das alle Palästinenser sprechen vernichten — und es dann verbrennen.“

Der die Verhandlung leitende Rabbi Dr. Silber konnte daraufhin nur feststellen:

„Hier spricht Englands Herz. Israel steht zu England, in diesem Kriege wie im letzten.“

Die jüdische Londoner Zeitung „Jewish Chronicle“ hat mit dieser Veröffentlichung vom 12. Januar 1940 von sich aus die Hintergründe des Krieges gegen Deutschland erschleiert. Wie die Kraker die ganze Verlogenheit britischer Versprechungen erkannt haben, so weiß das ganze deutsche Volk um Englands haffendes Herz Bescheid, das mit Juda allein für die Vernichtung des nationalsozialistischen Reiches schlägt.



Einmütiger Protest Amerikas im „Wakama“-Fall

Das englische Piratenstück an dem deutschen Frachtdampfer angeprangert

Newyork, 17. März. Das amerikanische Staatsdepartement gab am Sonnabendnachmittag bekannt, daß der Präsident von Panama, Boyd, im Namen der 21 amerikanischen Republiken einen einmütigen Protest an die britische Regierung wegen der Verletzung der amerikanischen Neutralitätszone gerichtet hat. Es handelt sich dabei um den Fall des britischen Kriegsschiffes, das am 12. Februar nur etwa 15 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt den deutschen Frachtdampfer „Wakama“ anhielt, worauf sich dieser bekanntlich durch Selbstversenkung der Aufbringung entzog. Der Protest bezeichnet das Vorgehen des britischen Kriegsschiffes als einen feindseligen Akt und wiederholt den Appell, den Krieg aus den Gewässern herauszuhalten, die die Deklaration von Panama für die feindselige Benutzung des interamerikanischen Handels vorgesehen habe.

Italienischer Besuch am Oberrhein

General der Miliz Melchior in Stellungen und Bunkern

BRN. . . (B. R.) 17. März. Auf seiner Reise durch das Generalgouvernement und an die Westfront, die Generalleutnant der faschistischen Miliz Melchior auf Einladung des Führers unternommen hat, erreichte der Gast am Donnerstagabend die Hauptstadt des bairischen Oberlandes, Freiburg i. Breisgau, zum Besuch des Frontabschnittes am Oberrhein.

In seiner Begleitung befanden sich der Militärattaché der Kaiserlich Königlich Italienischen Botschaft in Berlin, Generalmajor Marras, und mehrere Herren vom Oberkommando der Wehrmacht.

Am Freitagmorgen nahm die Besichtigungstour ihren Fortgang. Der Abschnittskommandant in Freiburg begrüßte die Gäste und begleitete sie auf der Fahrt entlang des Rheins. Beim Besuch einer Reihe von Bunkern gingen die Gäste wiederholt in die Festungswerke hinein, um sich von der Einrichtung, der Kampfräume sowie der Unterbringung der Bunkerbesatzungen einen Einblick zu verschaffen. Besonders Interesse fanden beim Durchmarsch durch die Gräben die verschiedenen Stellungen und Beobachtungsstellen, vor allem aber auch der ausgedehnte Ausbau der Gräben und Stellungen selbst.

Der Ausbau aller Verteidigungswerke rief bei den Gästen uneingeschränkte Bewunderung hervor. Die Besichtigung einer Batteriestellung mit allen ihren Einzelheiten schloß die Frontfahrt am Oberrhein ab.

„Herd bei den Ohren zu packen. Sie weiß genau, daß ihr nichts passiert, denn der Feldwiesel, der hinter ihr steht, wacht sorgsam über sie. „Man laßt ihn nochmals Gollup laufen.“ Auch dieser Wunsch wird erfüllt, und jeder hat seine Freude, die Soldaten, die Kinder und das WSW. . . . Bienen Belfall findet auch eine kleine polnische Kuhle mit zwei herrlichen Wiener Schinken davor. Alles für das WSW. . . . Ein guter Schlag Erbsen aus der Feldküche ist immer etwas ganz Besonderes. . . . Köstlich sind mitzubringen, heißt es, und alle waren diesem Befehl willig gefolgt. Dankbare Gäste haben ihr Mittag gemeinsam mit den Feldgrauen, und wie es ihnen geschmeckt hat, zeigte das Ergebnis in den Sammelbüchsen.“

„Durch Opfer zum Sieg!“ In jedem Dorf am Westwall zeigte sich am Tage der Wehrmacht das enge Band, das Soldaten und Bevölkerung verbindet und gleichzeitig wurde durch die Gebefreudigkeit in diesem Tage der Beweis erbracht, daß auch der letzte deutsche Volksgenosse heute weiß, warum es geht und daß er bereit ist, auch seinen Teil zu dem großen Sieg des deutschen Volkes beizutragen.

Volksfest der Einigkeit u. des Dankes

Tag der Wehrmacht für das WSW

Berlin, 18. März. Das ganze deutsche Volk beging gestern den Tag der Wehrmacht als einen Tag fröhlichen Opfern für das WSW, als Tag des Dankes an den Führer und seine heldische Wehrmacht, die eben erst die Home Front in ihrem Hause bei Scapa Flow so erfolgreich aufgesucht hatte.

Die Berliner schürten die Katernen und besichtigten die bereitliegenden Bazarettage. Der „Häcker-Storch“ startete und landete „Unter den Linden“. 2 1/2 Millionen Abzeichen reichten für die spendefreudigen Berliner nicht aus. Über 100 000 Spendenportionen, die die Wehrmacht für „ihren“ Tag erspart hatte, waren im Ru zugunsten des WSW, ausgegeben.

Im Protektorat und im Generalgouvernement empfanden die Deutschen besonders die Verpflichtung gegenüber Wehrmacht und WSW. Alle Veranstaltungen hatten starken Zuspruch, und auch mancher Jloty fand den Weg in die große Büchse, selbst als kein Abzeichen mehr dafür gegeben werden konnte.

Auch in den freien alten Gebieten setzte die Wehrmacht sich für das WSW ein, sammelte sie unter den Kameraden der Organisation. So beging die Deutschen überall ein Volksfest der Einigkeit und des Dankes im Gedenken an den Führer und seine Wehrmacht.

Das
franzö
Das
berger
trägt
den fa
drauf
ginstu
S
von de
dem B
das D
welsch
alle Ca
ber U
D
vermu
franzö
ner un
Reben.
No
deutsche
sicht b
Wochs
Wid
er am
Blick
gute Ra
Da
reicht
von de
das
Lages
Wo
land ab
Me
medel,
einen b
jeder S
iroppde
entlang
Frankr
narrlich
Da entb
ad 11 f
Bach's
Ent
ausgegl
nung di
bebt sel
Boden i
dem Wa
Der
nem M
kommen
ll e b r
kleines
hen, ber
Er
seiner D
sofe. S
über be
der Weh
frel
lad-
Ver
terlassen
hören di
französi
baumlan
Bistole,
Unmögl
fest ihm
Er
ben —
Das
Der
ein, erw
geben,
alle die
verwund
kommen.
Jehn
Minuten

Turnen, Spiel und Sport Planig gleich mit VfB. Leipzig

In Sachsen Fußball-Bereitschaft gab es am Sonntag vier Turnspiele, zwei in jeder Staffel. In Staffel 1 brachte Fortuna Belgia - als erstes mit viel Glück - das Kunststück fertig, den VfB. Leipzig 1 : 0 zu schlagen. Die Leipziger Bewegungsspieler klappten dadurch ihren Vorprung ein, und VfB. Leipzig konnte aufatmen, ja nach Rückpunkten sogar in Führung gehen. Die Entscheidung in Staffel 1 dürfte nun erst das Treffen zwischen VfB. Leipzig und VfB. Chemnitz bringen, das am Samstag in Leipzig ausgetragen wird. Im zweiten Spiel der Staffel 1 unterlag Tura 99 Leipzig gegen Konordia Blauen 0 : 1. In Staffel 2 legte der Dresdner SC. im letzten Spiel 4 : 2 gegen den VfB. Chemnitz. Da sich VfB. Chemnitz vom Donnerstag ab mit nicht weniger als 5 : 1 schlagen ließ, klappten die Leipziger den zweiten Platz ein, während der Dresdner SC. das Rennen in dieser Staffel nunmehr mit fünf Punkten Vorsprung gemacht hat. - Zwei Freundschaftsspiele fanden noch am dem Programm. In Dresden folgte der VfB. Leipzig die Dresdner Sportfreunde überlegen mit 6 : 0 (3 : 0). Gusti Mühl Dresden fertigte auch mit viel Erfolg eine Wehrmacht mit 3 : 2 ab.

Dresdner SC. - VfB. Chemnitz 4 : 2 (3 : 0). Nicht im Oststadion, sondern auf der Dresdner Jagdrampe wurde dieses Spiel vor 6000 Zuschauern ausgetragen, das dem VfB. wohl den Sieg brachte, ihn aber nicht in besser Form sah. Die Dresdner machten sogar im letzten Spielabschnitt bemerkenswert kämpferisch. Helmut Schön als Mittelfeldler, der den verletzten Durr ersetzte, war nicht voll auf der Höhe. Die Dresdner traten mit Günel und Männer an. Sie fanden sich anfangs schwer zu recht, so daß der VfB. schon in der 15. Minute durch Köhling und Jacobs 2 : 0 führte. Erst mit dem Wustensiefel fiel der erste Gegentreffer durch Männer, der vorher dreimal nur den Hofen traf. Nach der Pause sah der VfB. zunächst durch Jacobs auf 3 : 1 bezogen, doch dann kamen die Dresdner beherrschend auf, verletzten durch Heiß II auf 3 : 2 und waren dem Aufsteiger bis zum Schluß sehr nahe. Erst in der 88. Minute entschied ein Tor von König den Dresdner Sieg.

VfB. Chemnitz - Chemnitzer SC. 1 : 5 (1 : 4). Vor 10000 Zuschauern blieb den Leipziger eine hohe Niederlage nicht erspart, weil sie keine gefällige Mannschafleistung aufwiesen und durch den Angriff durch Windmühle Kantsch in die Banntrübe und durch den Anstoß Schmidt, der häufig laßigsteht wurde, nicht zum Aufsteigen kam. VfB. war in keinem Moment und Spielstil mit einer ausgerechneten Leistung auf, freige aber etwas hoch. Der VfB. ging bald durch Bauernfeld in Führung. Schneider blieb aus, aber nach Toren von Bauernfeld und Goldschmidt führte der VfB. zur Pause wieder 3 : 1. In den Minuten nach Wiederbeginn ließ es durch Wende und Bauernfeld schon 5 : 1, und den Leipziger gelang trotz aller Mühen keine Verbesserung des Ergebnisses mehr.

Sportf. 01 Dresden - VfB. Leipzig 0 : 6 (0 : 2). Vor 1000 Zuschauern traten die Leipziger auch ohne die fehlenden Viertel und Mittel in Dresden mit einer ausgerechneten Leistung auf und gewannen selbst in dieser Höhe verdient. Seemann, Weigel und Breitenstein erzielten die Tore in der ersten Halbzeit. Fröhlich, Weigel und Müller erhöhten nach der Pause auf 6 : 0.

Die Rangordnung in der Fußball-Bereitschaft: Staffel 1: 1. VfB. Leipzig 13 : 5 Punkte, 2. VfB. Leipzig 11 : 5 P., 3. Fortuna Belgia 8 : 6 P., 4. VfB. Chemnitz 7 : 11 P., 5. Konordia Blauen 6 : 12 P., 6. Tura 99 Leipzig 5 : 13 P., 7. VfB. Chemnitz 4 : 2 P., 8. VfB. Chemnitz 3 : 7 P., 9. VfB. Chemnitz 10 : 8 P., 10. VfB. Chemnitz 8 : 12 P., 11. Sportf. 01 Dresden 7 : 13 P., 12. Gusti Mühl Dresden 2 : 16 P.

Holland im Fußballländerkampf 7 : 1 geschlagen

Mit einer Ueberraschung endete der am Sonntag in Antwerpen ausgetragene Fußball-Länderkampf zwischen Belgien und Holland, zu dem sich trotz stürmischen Regens und eines sturmartigen Windes etwa 40000 Zuschauer eingefunden hatten. Die Belgier legten mit 7 : 1 (3 : 0).

Schnelle deutsche Leichtathletinnen

Die deutschen Leichtathletinnen der Frauen 1939 beschäftigen den Aufschwung, den die deutsche Leichtathletik im Vorjahr, allen Hindernissen zum Trotz, genommen hat. In den 100 Meter blieb das Bild gegen 1938 zwar ziemlich unverändert, da 95 Leichtathletinnen gegen 94 im Jahre 1938 die geforderten 12,9 erreichten oder unterboten, in den 200 Meter zeigten sich aber der erzielte Fortschritt klar ab. Hier liefen 1939 nicht weniger als 143 deutsche Leichtathletinnen 29 Sekunden und schneller gegen

mit 96 im vorhergehenden Jahre, so daß eine Zunahme der Spitzenklasse um 50 p. h. zu verzeichnen war. In den 100 Meter im Kugel-Wettbewerb mit 11,9 auf die Spitzenleistung von Käthe Kraus aus 1938, in den 200 Meter liefen Helga Berlin und Hilde-Kraus mit 25,1 hinter den 24,4 von Käthe Kraus aus 1938 zurück, bei der neu gewonnenen Breite der Spitzenklasse wird sich aber auch an der Spitze die Leistungssteigerung bald bemerkbar machen. Schluß, das zu der Spitzenklasse der deutschen Läuferinnen 1938 4 bzw. 7 Plätze, hierzu 1939 in der kürzeren Strecke 3 und in der längeren 10 bei.

Feierstunde des Motorsports

Mehr als 100 der erfolgreichsten deutschen Spitzenfahrer des Motorsports, die meisten von ihnen im grauen Ehrenkleid, waren am Sonntag in Berlin zu einer Feierstunde versammelt, die der Ehrung und Auszeichnung der Meister galt. Vorsitzender des Komitees in seiner Ansprache noch einmal die Erfolge des deutschen Motorsports vor Kriegsausbruch und im Krieg. Das Offiziers-Komitee als Ehrenmitglied des Frontfeldaten sei die Auszeichnung für Bewährung im Krieg, das Motorsportfeldaten sei die höchste Auszeichnung für den Krieg. Dann nahmen die Männer aus der Hand des Vorsitzers das Abzeichen mit den persönlichen Glückwünschen entgegen.

Zum erstenmal waren auch die fünf Meister des Motorsports mit aufgeführt. Als einziger fehlte unter den Spitzenfahrern der große deutsche Straßenmeister Rudolf Caracciola wegen Erkrankung. Am 2. Fahrer wurde das Deutsche Motorsportabzeichen in Gold verliehen, unter ihnen an Europameister Kurt Strodter, Fahrer Hermann Lang, G. H. Müller, an die Sportwagenfahrer Reichmann, von Hollenhausen und Wegold sowie von bekannten Langfahrern und Rennfahrern an Oberst Sander, Oberst Gutschmidt, Gellman, Kuschel, Dörmel, Brummel und Thumfritzen. 35 Fahrer erhielten das Deutsche Motorsportabzeichen in Silber und 129 wurden mit dem Abzeichen in Gold ausgezeichnet. Zum erstenmal wurde der vom Reichsverband für die Kraftfahrzeuge, Kraftfahrzeuge des Motorsports seitliche Nachwuchs-Fahrt vergeben, der für 1939 Kottis und Thumfritzen sowie beim in Schweden tödlich verunglückten Hof zuerkannt wurde.

Deutscher Weltrekord im Gewichtheben

Ein schöner Erfolg war dem bekannten Wiener Gewichtheber Anton Richter bei den Weltkämpfen um den Wiener Weltrekord beschieden. Richter erzielte im hebräischen Reiben der Hebräerwettbewerb mit einer Leistung von 163,5 Kilogramm einen neuen Weltrekord. Der Wiener war bereits lange Inhaber dieses Weltrekords, bis er im November vorigen Jahres durch den Japaner Kan abgelöst wurde, der 162,5 Kilogramm zur Höchstleistung brachte. Diese Leistung wurde nun durch Richter um ein Kilogramm verbessert.

Gebhardt (Post-SV.) regte im Waldlauf

Die vom Sportklub Dresden am Sonntagvormittag im Gelände des Königs-Alte-Platz durchgeführte Veranstaltung um die Krone des Waldlauf-Weltrekords wurde durch die Teilnahme von 10000 Zuschauern zu einer der erfolgreichsten Veranstaltungen der Dresdener Sportgeschichte. In starker Hitze wurden die Starte bis zum Ende des Wettbewerbs abgewickelt, so daß auch die vielen Zuschauer häufig von dem Geschehen genötigt blieben. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde der Lauf der Männer über 5000 Meter (zwei Runden) verfolgt, da hier der Weltrekordführer Harbig (Post-SV.) mit dabei war und, ohne sich halb auszugeben, mit seinem Klubkameraden Rausch in 16:36 Minuten unbedingte gewann. Im Reichsverband für die Kraftfahrzeuge (Post-SV.) waren die beiden Postler Gebhardt und Götter nicht zu übersehen, die sich bald vom Start weg die alleinige Führung lieferten.

Weg beginnt mit neuem Training. Vor dem Länderkampf gegen Deutschland am 2. Mai in Mailand spielt Italien am 14. April in Rom gegen Rumänien. Dieses Treffen bedeutet eine gute Vorbereitung der Magurri für den Kampf des Jahres gegen die deutsche Nationalmannschaft. Rumänien wird in diesem Jahr in der Welt der Nationalmannschaft für den 20. März angeht, wobei lediglich noch der Ort zu bestimmen ist.

Spanische Equipe berichtigt. Von einem schweren Unfall wurde die erste Fußballmannschaft des spanischen Klubs Deportivo Espanol-Barcelona betroffen. Der zur Heimreise von einem Spiel in Sevilla benutzte Autobus überfuhr sich in der Nähe von Tolosa. Alle Spieler wurden mehr oder weniger schwer verletzt in ein Waldlager Krankenhaus eingeliefert. Am Schlimmsten erlitt es den bekannten halblinden Stürmer

Spanien. Espanol-Barcelona führt in der spanischen Meisterschaft, aber es erhebt sich fraglich, ob unter diesen Umständen der erste Platz in der Tabelle weiter behauptet werden kann. **Waldlauf-Weltrekord.** Die erste Niederlage in diesem Winter erlitten die deutsche Mannschaft am Sonntag in der ausgetragenen Waldlauf-Weltrekord im Länderkampf gegen Holland eintraten. Mit 26 : 23 Punkten legten die Gäste, nachdem es beim Start zum letzten Lauf des Verfolgungrennens noch 21 : 21 gestanden hatte.

Ein Blutspender auf 1000 Einwohner Bluttransfusion im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit

Aus den jetzt im Wortlaut vorliegenden Richtlinien des Reichsinnenministeriums ergeben sich interessante Einzelheiten für den künftigen Aufbau des Blutspendewesens im Rahmen der Volksgesundheitspflege. Der Bedarf an Blutspendern beträgt etwa einen auf 1000 Einwohner. Demzufolge sind für das Gebiet des Reiches etwa 60000 Blutspender erforderlich. Die Einrichtung der Blutspendenzentralen ist eine freiwillige Gemeinschaftsaufgabe der Krankenhäuser und Kliniken. Ein Spenderkreis soll mindestens aus 20 Spendern bestehen, die sich auf die vier Blutgruppen verteilen. Die Überwachung hat in jedem Bezirk das zuständige Gesundheitsamt. Die Zentralstelle für die Bearbeitung aller Bestimmungen auf dem Gebiet des Blutspendewesens ist das Robert-Koch-Institut in Berlin. Als Blutspender kommen in der Regel nur gesunde, unbescholtene Personen im Alter von etwa 21 bis 50 Jahren in Betracht. Sie erhalten einen amtlichen Spenderausweis. Die Vergütung für die abgegebene Blutmenge beträgt 10 RM für die ersten 100 Kubikzentimeter, 5 RM für jede weiteren angefangenen 100 Kubikzentimeter, mindestens aber 20 RM.

Die Bluttransfusion hat besondere Bedeutung auch bei der Behandlung lebensbedrohender Krankheiten im Kindesalter. Ueber die auf diesem Gebiet neuerdings erzielten Erfolge berichtet in einem Aufsatz Dozent Dr. Hoffmeyer, der Direktor des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses. Mehr und mehr legt sich im ganzen Volk das Wissen von der heilsamen Wirkung der Blutübertragung durch. Eltern und auch entferntere Verwandte sind immer bereit, für das frische Kind ihr Blut zu spenden. Doch leider gibt es auch noch immer Unvorsichtige, die aus Überlauben und Unwissenheit die Blutübertragung verbieten oder die Spende ablehnen. Sachliche Aufklärung über den völlig unschädlichen und manchmal für den Spender sogar gesundheitsfördernden Vorgang der Blutentnahme (sowie über die Harmlosigkeit des Eingriffes für das Kind) führen fast immer zum Ziel. Wir müssen heute, daß gerade bei Kindern eine Blutübertragung nicht ausschließlich als Erfolg vorerregungsgenommen Blutes vorgenommen werden muß. Länger dauernde Krankheiten, die den wachsenden Organismus schwer beeinträchtigen können, machen Transfusionen erforderlich, um die Heilung zu beschleunigen. Zahllose Kinderleben konnten auf diese Weise gerettet werden. Das Kinderspitalgebäude der Bluttransfusion kennt kaum eine Grenze. Die Kinderheilung ist in jüngster Zeit auch dahin gelangt, daß die Sterblichkeit der schwersten Durchfallstörung in überzugesender Weise gesenkt werden konnte. Der Erfolg bei dieser Krankheit ist unbestreitbar ohne Transfusion, und zwar wird in diesem Fall nur die Blutstillung übertragen. Es ist durchaus denkbar und wahrscheinlich, daß diese im Gegensatz zur Vollbluttransfusion Plasma-Transfusion genannte Behandlung auch auf anderen Gebieten der Medizin gleich munderbare und lebensrettende Wirkungen entfalten wird. Dank dieser neuen Erkenntnisse kann die Säuglingssterblichkeit in Deutschland, die schon seit längerer Zeit einen erfreulichen Tiefstand erreicht hat, mit Sicherheit noch weiter herabgesetzt werden. Wo es gilt, junge Menschenleben zu retten, muß ein Weg gefunden werden: Für jedes frische Kind in Deutschland muß nötigenfalls Blut zur lebensrettenden Transfusion vorhanden sein.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.
Verleger: Verlagsgesellschaft für Druck und Verlags von Friedrich May, sämtlich in Göttingen. - Zur Zeit in Dresden, Nr. 6. 1939.

Ämtliche Bekanntmachungen Punktberechnung!

Die Annahme der Reichsleiterkartenabschnitte, die auf Bogen zu je 500 Stück aufgelegt, und der Bezugsscheine, auf denen die Punktzahlen vom Abnehmer gemäß den hierüber ergangenen Anweisungen eingetragt sein müssen, erfolgt ab sofort täglich 9-12 Uhr.

Die Annahmestelle befindet sich im Stadthaus, Altmarkt 2, I. Berechnungsstelle ist die Stadtkasse, Bischofswerda - Stadtkasse. Bischofswerda, am 18. März 1940. Der Bürgermeister (Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)

In jeder Familie das Heimatblatt!

Das noch vielfach geübte Zusammenlesen bringt viele Nachteile, weil der wichtige Gesamtinhalt der täglichen Zeitung nur kurz überflogen werden kann und dabei manches Wichtige übersehen wird. Die tägliche Ausgabe für die Zeitung beträgt nur 7 Pf. Für diesen kaum spürbaren Betrag hat man die Zeitung für sich allein. Darum fort mit dem Zusammenlesen!

5. Klasse 2. Deutsche Reichs-Lotterie

Das Gewinnscheinbuch hat drei gleich hohe Gewinnzahlen, und zwar je einer auf die Zahl gleicher Nummer in den drei Ziehungen I, II und III

14. Ziehungstag 14. März 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM.	10242
12 Gewinne zu 5000 RM.	17362, 20171, 22538, 33304
9 Gewinne zu 4000 RM.	13862, 20140, 29643
9 Gewinne zu 3000 RM.	22011, 31967, 87307
48 Gewinne zu 2000 RM.	35446, 36793, 46223, 67283, 69613, 101464, 131217, 146838, 166937, 207445, 217326, 224523, 242548, 277023, 307542
73 Gewinne zu 1000 RM.	735, 3263, 3636, 7421, 11722, 16099, 80914, 89026, 91229, 96547, 97350, 126521, 126734, 152923, 162160, 168111, 173600, 243313, 253379, 264314, 268809, 277115, 290039, 303354, 346311, 363149, 376143, 381099, 385841, 398649
221 Gewinne zu 500 RM.	254, 3861, 7037, 12213, 24281, 24798, 34703, 37623, 50287, 52384, 52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 200 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 100 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 50 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 25 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 10 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 5 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 2 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312
5082 Gewinne zu 1 RM.	52937, 65388, 78419, 82362, 86553, 94677, 102712, 107291, 109963, 134844, 134447, 146427, 152628, 160749, 161773, 162017, 167476, 172644, 179517, 183291, 194881, 202138, 204112, 212910, 221426, 221909, 222644, 232202, 237485, 242883, 251912, 252278, 253481, 270777, 272023, 287553, 298849, 299044, 294884, 297748, 299782, 302414, 305209, 305813, 312714, 314449, 318338, 322153, 348801, 349134, 370118, 374280, 378203, 382870, 384446, 389831, 398312

15. Ziehungstag 15. März 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM.	291074
12 Gewinne zu 5000 RM.	291074, 348480, 387745
9 Gewinne zu 4000 RM.	340310, 387745
9 Gewinne zu 3000 RM.	24993, 124991
48 Gewinne zu 2000 RM.	14203, 52636, 69401, 73049, 110400, 143342, 171139, 214654, 241530, 284569, 332625, 376443, 426158, 481581, 543554, 612923, 688524, 770524, 858727, 950524, 1046524, 1146524, 1250524, 1358524, 1470524, 1586524, 1706524, 1830524, 1958524, 2090524, 2226524, 2366524, 2510524, 2658524, 2810524, 2966524, 3126524, 3290524, 3460524, 3636524, 3818524, 4006524, 4200524, 4400524, 4606524, 4818524, 5036524, 5260524, 5490524, 5726524, 5966524, 6210524, 6460524, 6716524, 6980524, 7250524, 7526524, 7810524, 8100524, 8396524, 8698524, 9006524, 9320524, 9640524, 9966524, 10300524, 10640524, 11000524, 11360524, 11730524, 12110524, 12500524, 12900524, 13310524, 13730524, 14160524, 14600524, 15050524, 15500524, 15960524, 16430524, 16910524, 17400524, 17890524, 18380524, 18880524, 19380524, 19890524, 20400524, 20920524, 21450524, 21990524, 22540524, 23090524, 23650524, 24220524, 24800524, 25390524, 25980524, 26580524, 27180524, 27790524, 28400524, 29020524, 29650524, 30290524, 30940524, 31590524, 32250524, 32920524, 33600524, 34290524, 34990524, 35700524, 36420524, 37160524, 37920524, 38690524, 39480524, 40280524, 41090524, 41900524, 42720524, 43560524, 44420524, 45290524, 46140524, 47000524, 47880524, 48760524, 49660524, 50580524, 51500524, 52440524, 53390524, 54360524, 55340524, 56340524, 57360524, 58390524, 59440524, 60500524, 61580524, 62680524, 63790524, 64920524, 66060524, 67220524, 68390524, 69580524, 70780524, 71990524, 73210524, 74440524, 75680524, 76940524, 78210524, 79500524, 80800524, 82110524, 83430524, 84760524, 86110524, 87470524, 88840524, 90220524, 91610524, 93010524, 94420524, 95840524, 97270524, 98710524, 100160524, 101610524, 103070524, 104540524, 106020524, 107510524, 109010524, 110520524, 112040524, 113570524, 115110524, 116660524, 118220524, 119790524, 121370524, 122970524, 124580524, 126200524, 127830524, 129470524, 131120524, 132780524, 134450524, 136130524, 137820524, 139520524, 141230524, 142950524, 144680524, 146420524, 148170524, 150000524, 151750524, 153510524, 155280524, 157060524, 158850524, 160650524, 162450524, 164260524, 166080524, 167910524, 169750524, 171600524, 173460524, 175330524, 177210524, 179100524, 180990524, 182890524, 184800524, 186720524, 188660524, 190610524, 192570524, 194540524, 196520524, 198510524, 200510524, 202520524, 204540524, 206570524, 208610524, 210660524, 212720524, 214

Der Meisterspizel des Secret Service

Wer hat die „M.M.“ an England verraten? — Ein dramatisches Kapitel aus dem unterirdischen Kampf der Gegenwart

Von Erhard Tzweck

In Newport ist vor kurzem der Leiter der dortigen letzten Kampforganisation „Alles für Irland“, die unabhängig von der M.M. arbeitete und in Nordirland die Engländer durch Aktionen demoralisierte, als Coospizel des Secret Service entlarvt worden.

Im November 1939 besuchte der Leiter der revolutionären Organisation „Alles für Irland“ in der Stadt New York, Herbert Langrishe, die Vertrauensmänner des Bundes in der nordirischen Heimat und berichtete nach seiner Rückkehr den Mitgliedern des Komitees der Organisation, daß die Dinge im unterirdischen Vaterland gut stünden. Auf einmal aber kam aus Belfast die Kunde, daß die englische Polizei mit einem Schlag die Organisation in Nordirland zerschmettert, die Vertrauensmänner verhaftet und ins Gefängnis geworfen habe.

Herbert Langrishe erlitt einen Nervenzusammenbruch, als die Freunde ihm schredensgleich die Hochverratschaft überbrachten, tagelang lag er zu Bett, führte wirre Reden. Die Freunde fürchteten für sein Leben. „Wie ist das möglich?“, fragten sie ihn. „Wie konnten die Engländer die Organisation enttarnen? Verrat ist im Spiele“, antwortete er traurig. „Unter uns ist ein Judas. Ein Schuft hat die Organisation dem Secret Service ausgeliefert. Kann man denn“, rief er verwirrt aus, „überhaupt noch irgend etwas unternehmen, ohne nicht vor einem Verräter stehen zu müssen?“

Bedrückt gingen die Iren auseinander. Der alte Kampfgenosse John Gardiner überbrachte dem Chef die Mitteilung, daß die Komiteemitglieder ihre Funktionen solange nicht ausüben werden, bis der Judas entlarvt sei. Langrishe blüht ihn erstaunt an: „Was soll das heißen? Und wenn ich nun die Leitung niederlege? Was, frage ich dich, schließt mich dagegen?“ Gardiner schaut offen und ehrlich dem Kameraden ins Gesicht: „Dich schließt vor diesem Verdacht die Treue und die Ergebenheit aller, die dich achten und lieben.“

Als wenige Tage nach diesen Vorgängen John Gardiner den Chef auffuchen will, fährt vor dem Hause Herbert Langrisches eine Autotaxi vor, der ein Herr mit blondem Spitzbart und goldenem Kneifer entsteigt. Wo habe ich den Mann schon gesehen? ruft der Ire, irgendwo ist er mir doch begegnet? Aber wo? Ach richtig: Ein Spizel des Secret Service! Was soll der Bursche hier? Der Herr mit dem Spitzbart stößt einen atemlosen Pfiff aus, die Haustür wird aufgeschlossen und in ihrem Rahmen steht der Chef. Der Chef empfängt einen britischen Spizel. Die beiden Männer begrüßen sich flüchtig wie alte Bekannte und gehen hinaus. Wie gelächelt starrt Gardiner ihnen nach.

Ein fürchterlicher Verdacht steigt in ihm auf. Was um alles in der Welt hat ein britischer Agent des Geheimdienstes bei Herbert Langrishe zu suchen? Warum schleicht der Engländer abends in das Haus des Führers einer Organisation, die den inneren Kampf gegen die Unterdrücker Irlands auf ihre Fahne geschrieben hat? Gardiner ist entschlossen, zu handeln: Er wird dem Chef ins Gesicht hineinfragen, daß er der Verräter sei. Da er sich geirrt, so wird er für seine Person die Konsequenzen ziehen. Ist es aber wahr — nein, stimmt er, das kann doch nicht sein!

Am nächsten Morgen steht Gardiner mit dem Komiteemitglied Grattan vor dem Chef. „Herbert Langrishe“, ruft er ohne Hebelung, „du verkehrst mit einem bekannten Agenten des Secret Service!“

Der Chef umklammert mit zitternden Händen einen Stuhl: „Was — sagt — du da? Mit — einem — einem Agenten?“

„Ja, du! Die häufigen Besuche des Briten überführen dich des Verrates!“, ruft Gardiner mit schneidender Stimme. Ein nachdrücklicher Faustschlag schleudert den Ankläger an die Wand.

Hochaufgerichtet, schwer atmend steht Langrishe vor ihm, holt in wildem Horn zum zweiten Schläge aus. Er würde den Freund töten, wenn Grattan nicht die beiden trennte. Grattan tritt auf den todtollenden Gardiner zu, packt ihn erregt beim Arm: „Kannst du beweisen, was du da redest?“ fragt er ihn scharf und bereit schon, den Freund als Zeugen zu der Auseinandersetzung begleitet zu haben. — „Beweisen?“ lacht der Chef wütend, „daß ich nicht lache! Was will er beweisen?“ Gardiner preßt die schmalen Lippen zusammen. Er hat angeklagt, ohne zu beweisen, den besten Freund, den unheimlichsten Kampfer, den mutigsten Patrioten hat er beleidigt, entehrt auf einen bloßen Verdacht hin!

Er will das Zimmer verlassen, er will die Schmach, die er einem der Besten Irlands zufügt, mit seinem Blute wäschen. Da schießt ein Gedanke durch sein Hirn: Er schaut Langrishe voll ins Gesicht und spricht mit unheimlicher Ruhe: „Ich werde den Beweis erbringen. Herbert Langrishe zeige mir deine Uhr!“

Der Chef weicht zurück: „Meine Uhr?“ — „Deine Uhr!“ Spöttisch holt Langrishe seine goldene Taschenuhr hervor: „Es ist zehn Minuten vor drei, wie du siehst. Geht dir das?“ — „Keineswegs!“, entgegnet der Ire. „Öffne die Uhr!“ — „Ich denke nicht daran“, antwortet der Chef und seine Stirn-obern schwellen an. „Ich bin nicht dein Verräter.“ Und er steckt die Uhr wieder in die Tasche.

„Warum öffnest du nicht den Dedel?“ forschert Gardiner und tritt zu Grattan, welcher der Szene verwundert zuschaut. „Unter dem Dedel liegt ein Zettel, stimmt es, Herbert Langrishe?“

Die Männer von der Organisation Todt

16. März. (R.-Sonderbericht von Leonhard Stadt.)

Ein Städtchen im geräumten Gebiet. Nicht weit von der Grenze. Wir haben uns bei unserer Formation gemeldet, unser Quartier bezogen und schauen uns in den Straßen um. Da kommt uns eine Marschkolonne entgegen. In tadelloser Ausrichtung und gutem Schritt marschieren sie an uns vorbei, Männer aller Altersstufen in Arbeitskleidung, ein Teil von ihnen hat die Schaufel geschultert, alle haben an der Seite den Stahlhelm angehängt. Sie tragen Armbinden mit der Aufschrift: „Organisation Todt“. Westwallarbeiter sind es. Ein größeres Lager ist in der Nähe, sie marschieren ins Quartier. Westwallarbeiter? Ja, es wird weiter gebaut!

Der Westwall stand genau, wie ursprünglich geplant, fertig zum festgelegten Termin. Jederzeit reichte er vollkommen aus, einen noch so starken feindlichen Angriff blutig abzuwehren. Dann kam der Krieg. Der Franzose wagte es nicht, sich dem Westwall auch nur zu nähern. Nach wenigen Wochen ging er sogar zurück und räumte große Striche eigenen Gebietes. Die deutsche Infanterie bezog ihre Stellungen weit vor dem Westwall in seinem Vorfeld. Viele beherrschende Höhen jenseits der Grenze kamen in unsere Hand. Der Feind hat beschränktere Sichtmöglichkeiten, und an vielen Stellen, die er im Frieden von seiner Grenze aus leicht einsehen und beobachten konnte, besteht nun die Möglichkeit, unsere Bunker und Kampfwerte vorzuschieben und auszubauen.

Viel stilles Siedentum, von dem keine Chronik berichtet, große Leistungen vollbringen diese Männer, die ihren Kameraden im feidgrauen Rod die gewaltige Festungsanlage schenken, die die Welt kennt, und die sie nun noch weiter ausbauen und verstärken. An ihrer Arbeitsstelle suchen wir sie auf. Vor uns raseln die Betonmischmaschinen, leuchten die Lastwagen mit Wasser-

„Du bist wahnsinnig!“ ruft der Chef. „Hinaus mit dir, du Schuft! Hinaus, aber schnell!“ Gardiner aber weicht nicht von der Stelle. Er wendet sich an Grattan. „Bitte, fordere du den Chef auf, dir das Innere seiner Uhr zu zeigen.“ — „Hinaus!“ brüllt Langrishe wieder. „Verlaßt sofort meine Wohnung!“ „Run gut“, murmelt Gardiner und geht zur Tür. In diesem Augenblick macht er eine jähe Wendung und reißt Langrishe die Uhr aus der Tasche. „Grattan!“ ruft er und brüht dem Freunde die Uhr in die Hand. „Dieser Dedel birgt das Geheimnis eines Verräters!“

Reuschend, mit geballten Fäusten, muß der Chef zusehen, wie Grattan den Dedel öffnet: Unter ihm liegt ein winziges Stück Papier. Daß es faltet Grattan das Papier auseinander, die Buchstaben verschwimmen ihm vor den Augen, als er mit heiserer Stimme liest:

„Inhaber dieses Ausweises ist berechtigt, ohne Kontrolle sämtliche Dienststellen des Secret Service und des Intelligence Service zu betreten. Ihm ist zur Unterstützung seiner Aufgaben weitgehende Unterfertigung zu gewähren.“ London, den 12. Mai 1938 Robert Cruppen.“ Entsetzt, mit leichenblassem verzerrtem Gesicht starrt Langrishe auf das Papier, das Grattan ihm vorhält. Und nun zerfällt der Nebel, der über der rätselhaften Vernichtung der Organisation in Nordirland, über dem Schicksal der unglücklichen, von den Briten eingekerkerten Kameraden lag. Duster und schrecklich erscheint die Gestalt Alfons des Zweiten, des Reichsleiterbüchse des Secret Service, des großen Verräters und Scheuren Herbert Langrishe, des von seinen Kameraden und Freunden verehrten Führers der Freiheitskämpfer, der vom Secret Service beauftragt worden war, die besten und mutigsten Männer der Organisation „Alles für Irland“ dem britischen Justizhaus zu überliefern und die von ihm geleitete Organisation systematisch zu zerstören.

Den Zettel in der Uhr hat Gardiner zufällig gesehen, als der Verräter nach der Uhr schaute und dabei wie durch eine Fügung des Schicksals der Dedel auffrang . . .

tanke, mit Zement, mit Kies und Splitt und Sand den Berg hinauf. Nicht unter uns wimmelt es wie in einem Ameisenhaufen. Männer mit Zementfäden auf dem Raden, weiß überkrustet vom Zementstaub, andere mit Karren voller Sand, wieder andere mit Karren voller Kies. Unablässig fressen die gierigen runden Mäuler der Betonmischmaschinen, die in langer Reihen dort unten stehen, Saft um Saft Zement, Karren und Karren voll Kies. Keine Stodung darf eintreten. Jedermann hat seine Aufgabe. Auf der anderen Seite der Mäuler rufst die fertige Mischung auf schiefen Ebenen in Karren, die nach kurzem Weg in die Form der Verschaltung entleert und dort in die Eisenarmierung eingestampft wird. Stolz zeigen die Arbeiter auf ihr Werk, das in wenigen Stunden fertig betoniert sein wird. Nur 24 Stunden hat die ganze Betonierung in Anspruch genommen.

Am Abend bei Schichtwechsel marschieren sie wieder hinunter ins Städtchen. Wieder in Marschkolonnen, und das Lied vom schönen Westerland klingt fröhlich durch die Straßen. Sie haben sich den Feierabend rechtlich verdient. Im Lager steht schon das Essen bereit, heute gibt es Klops, Kartoffeln und Gemüse, über Mittag hatten sie eine warme Kraftbrühe mit Nudeln, Brot, Butter und Wurst auf der Arbeitsstelle. Alle Unterkunftsräume sind hell, luftig und von vorbildlicher Sauberkeit. In ausgedehnten Baderäumen stehen Wannen und Brausen zur Verfügung, es gibt ein eigenes Postamt, Kettkäse ist in den Unterkunftsräumen zu haben, alles wird getan, um den Männern einen Ausgleich für ihre schwere Arbeit zu schaffen. Die Deutsche Arbeitsfront hat mit ihrer Betreuung der Westwallarbeiter hier ein Werk geschaffen und sich Verdienste erworben, die unergänglich sind.

Und auf das kleinste Geschäft verwende weißeste Treue! Treue im Kleinsten macht die Treue dir leicht in dem Größten. Davater

Drei Schwestern

Roman von Winnie Groß Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf 88. 11. 1939. (Nachdruck verboten.)

„Ein Gartenstück.“ „Oben bei mir?“

„Nein, drüben über der Straße in einem alten Bauerngarten. Dort steht ein Brunnen, und darüber hängt ein Strauch, der ist voller weißer Rosen.“

„Wie süß!“ spottete Evelyn. „Groning ließ sich nicht beirren. „Und auf dem Rande des Brunnentropfes sitzt eine junge Frau, und ihr Kind spielt mit dem Wasser.“

„Wer soll die junge Frau dort sein? In den Garten gehören doch nur die spielende Franz und ihr Stiefsohn.“

„Ich weiß nicht, wer dort hingehört. Ich sah Marlen dort sitzen, die schaute so mütterlich auf Frera und spielte mit ihr und wußte nicht, daß ich voll Andacht am Baum stand und das Bild in mich zog.“

„Ich glaube wirklich, Sie sind in Marlen verliebt.“ „Sagen Sie das nicht! Verleibt“ ist was anderes — ganz was anderes! Ich weiß doch Bescheid!“ Groning lachte. „Und Marlen ist auch nicht Freras Mutter. Die bin ich.“

„Aber nein, Frau Evelyn, die Mutterrolle liegt Ihnen durchaus nicht!“ „So?“ rief Evelyn kurz und gekränkt. „Das müssen Sie doch selbst fühlen! Ihnen liegt eine ganz andere Rolle —“

Groning rückte auf dem Stuhl näher herzu. Die der — heimlich Geliebten“, flüsterte er ihr zu — so nahe, daß sein Atem sie streifte.

Wie eine grüne Wand hüllte das Blätterdach beide ein. Gronings Mund war dicht vor dem Evelyns. . . Da nahm sie rasch eine Ritze und schob sie ihm zwischen die Lippen. Ihnen muß man den Mund stopfen, sonst werden Sie frech!“ rief sie leidend.

„Nun tat Groning beleidigt. „Kann ich dafür, daß ich sehe, daß Sie schöner sind als andere Frauen? Kann ich dafür, wenn Sie mich so verführen?“

Nicht zum erstenmal war es, daß das Gespräch auf ein verbotenes Gebiet kam, aber es war zum erstenmal, daß Evelyn sich hinreißen ließ, all ihre Frauenkünste anzuwenden, um den Mann zu begähren. Unbewußt war es wohl die Eifersucht auf Marlen, die sie trieb.

Am nächsten Morgen zog Groning mit einem großen Stiegenbuch in den Nachbargarten. Er wollte zunächst eine Dunzelzeichnung anfertigen und später erst, wenn ihm die Raum-

einteilung gelungen war, an das Delbild gehen. Die Franz kam gerade aus dem Kubistal, als er in den Hof trat, und da der Bauer nicht zu Hause war, brachte er bei ihr sein Anliegen vor. Die Franz schielte fürchterlicher denn je vor Verlegenheit und tat so geschmeichelt, als solle sie selbst gemalt werden. Sie schob auch eilig voraus in den Garten und sagte, sie wolle noch rasch die Rosen aufbinden, weil sie so unordentlich über den Brunnen hingen. Aber Groning wehrte ab. Gerade das Unordentliche und Außergewöhnliche in der Natur sei schön, er fürchte er und bemähte sich, der Frau in die rätselvollen Augen zu sehen, und zwar mit jenem bedeutungsvollen Blick, auf den sie jetzt noch alle Frauen, die er kannte, hereingefallen waren — außer Marlen Wagener. Aber bei der Franz brallte er wirkungslos ab, da er sozusagen nicht „unterwerfen“ konnte. Diese Augen waren einfach nicht zu fassen, und folglich war die Franz immerwährend.

Nachdem Groning sich eingerichtet hatte, zog sich die Franz bescheiden zurück. Statt ihrer aber erschien — mit neugierig in die Luft gestreckter Nase — der Lenz. Er war nun im letzten Schuljahr, hatte aber das Wachsen ziemlich verpasst, so daß er jünger ausah. Zeit hatte er heute, da gerade Pfingstferien waren; und deshalb war es ihm auch lieb, daß von den vielen Stadtleuten, die häufig „bei's Herr Dokters“ zu Besuch waren, gerade einer übergesprungen war — denn für normal konnte er es nicht halten, daß einer ausgerechnet die alte Bumpde, die schief stand und nicht einmal das Wasser hielt, „abnehmen“ wollte.

„Wer bist du denn?“ fragte Groning, als der barfüßige Junge plötzlich so lautlos neben ihm auftauchte.

„Ich bin der Lenz“, stellte der Barfüßler sich vor. Groning mußte sich wieder mal wundern. Diesmal sogar sehr heftig. „Komisch!“ sagte er lachschüttelnd. „Ich habe mit den Lenz anders gedacht. Vielhöher sozusagen!“

Der Lenz zuckte die Schultern. Er war sich lieblich genug. „Für was machte Sie denn das?“ fragte er.

„Das gibt ein Bild“, erklärte Groning.

„Kann man das nachher an die Wand hängen?“

„Wenn man einen Nagel hat, ja“, antwortete Groning.

Der Lenz dachte längere Zeit über diese Sache nach. „Ich hab schon mal e gemalt Bild geseh“, berichtete er dann. „Unfern Lehrers hat's. Es is aber größer.“

„Das hier wird auch größer, wenn ich erst die Leitwand habe. Quersich mache ich hier nur eine Skizze.“

„Ach so! — E Bump es auf dem Lehrers heim nit drauf. Awoher e groß Kanon vorne un viel Pulverdampf. Well's die Schlacht im Teutoburger Wald is.“

„Ach so!“ sagte nun Groning ernsthaft. „Ja, un viel Gault sieht mer hippy, un hinne brenne die Franzose durch.“

„Kommt da gar nix Bewendiges drauf?“ fragte nun der Lenz. „Das gibt awoher dann e langweiliges Bild.“

„Doch! Fräulein Marlen Wagener und Frera Torsten kommen noch drauf“, erklärte Groning zu seiner Ehrenrettung. Der Lenz stieß einen Freudenstrei aus. „A, das wird awoher schön!“

„Kannst du denn die beiden?“

„Et, die Frera is doch bei uns auf die Welt komme, un de Fräulein Marlen war doch früher hier die Frau Doktor!“

„Wie? Was sagst du da?“ fragte Groning und hielt mit Zeichen inne.

„Ei ja, es de Herr Doktor die neu Frau Doktor geheirat hat, da war doch — oh, was steht sich die Bump awoher schon so ähnlich!“ unterbrach er da seine Mitteilung.

Aber Groning drängte weiter. „Was war da? Erzähle doch!“

„Ei no, da war se doch schon immer da, un die Leut hatwo all gesagt, sie gab die Frau Doktor; bis er dann aus Versehen die anner genomme hat. — Kommt die alt Viehstamm auch drauf?“

„Sie hat kei Gott mehr.“

„Schadet nichts, es geht auch ohne“, meinte Groning zerstreut. Er kann einem Menschenfisch nach — und manches wurde ihm klugartig klar, das ihm seither dunkel gewesen war.

„Warum — warum hat er denn wohl die andere genommen?“ fragte er leise und eigentlich wider Willen. Er kam sich selbst unartig vor, daß er von einem Bauernjungen die Geschichte der Freundin zu erfahren suchte.

Der Lenz selber war weniger feinfühlig. Warum sollte er nicht fragen, was lange genug Dorfgespräch gewesen war? „Ei, weil se schöner war“, erklärte er die Lage schlicht. „Awoher guiter is die Fräulein Marlen“, setzte er dann hinzu, auch diese Sache auf den einfachsten Renner bringend.

„Is awoher Ihre Ihr Leitwand auch groß genug?“ fragte er dann besorgt. „Die Fräulein Marlen hat doch e schon Läng.“

„Ich werde sie verkleinern“, erklärte Groning.

„Von da an zerplante der Lenz fast vor Spannung und Erwartung, wie der Stabherr es wohl anfangen würde, das Fräulein Marlen zu „verkleinern“. Er war in Sorge, ob ihr das gut bekommen würde. Sein Bubenherr hing ja noch genau so an ihr wie früher.

Am nächsten Tag sah er sie zu seiner Veruhigung noch in voller Lebensgröße zur Kirche gehen, und der Pfarrer verbrachte auch über den Text: „Niemand kann seiner Länge eine Elle zulegen.“ Aber ob man sie nicht wegnehmen konnte, das erfuhr der Lenz leider nicht, so sehr er auch die Ohren spitzte. Man mußte halt abwarten.

Endlich war es dann so weit. Marlen und Frera kamen zur Malstunde mit. Marlen nahm auf dem Brunnentropf Platz, und Frera war begeistert, daß sie ein paar Westentchen im Wasser schwimmen lassen durfte. Der Lenz stand neugierig dabei, um zu beobachten, wie die große Marlen auf das kleine Bild gesaubert wurde. Dicht drünte er sich an den Maler heran, so daß der kaum genügend Ellbogenfreiheit zum Arbeiten hatte und es als Erleichterung empfand, als es bei dem Lenz anfang, im Magen vor Hunger zu kullern, und er abgeben mußte, um sich zu sättigen. Aber der Lenz war bald wieder da, und zwar mit einem riesigen „Latzwegbrot“. Ah — da war ja die Fräulein Marlen nun schon angebendet.

„Oh, jetzt weiß ich, wie das is!“ rief er. „Die Fräulein Marlen is genau so gemacht wie die Kanon . . .“ Dieser Ausdruck hatte etwas so Überraschendes für Groning, daß er mit dem Arm zuckte und an den Lenz anstieß, der sich über das Bild beugte. Das Latwegbrot fiel dem Lenz in folgedessen aus der Hand, und plätschte mit der gestrichenen Seite auf Marlens mütterlich genetztes Antlitz, rutschte dann über den Brunnentropf und beschmierte auch noch „Frera“ mit braunem Mus.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 18. März

Der Tag der Deutschen Wehrmacht ein glänzender Erfolg

3500 Einwohner, alt und jung, besuchten die Soldaten in der Kaserne — Der vorläufige Gesamtbetrag RM. 3477,42

Die Einwohnerschaft unserer Stadt hat schon manch liebes Mal ihre Verbundenheit mit der Wehrmacht bewiesen. Wohl noch nie aber kam dies so sichtbar zum Ausdruck wie gestern zum Tag der Deutschen Wehrmacht, der sich in unserer Garnison zu einem großen Sieg für das Kriegs-WD. und damit für die Volksgemeinschaft gestaltete. Man muß es anerkennen: Die Offiziere und Soldaten unserer Garnison hatten alles aufgegeben, um den Besuchern einen abwechslungsreichen Nachmittag inmitten soldatischer Lebens zu bereiten. Ihr Ruf an die Einwohnerschaft: „Sinein in die Kaserne!“ hat ein dankbares, tausendfaches Echo gefunden. Es mochten 3500 Menschen gewesen sein, deren Ziel gestern die Kaserne war. Es hat wohl allen bei unseren Soldaten gut gefallen.

Im Laufe des Vormittags traf auch der Abteilungscommandeur, Major Güter-Sloh, in der Garnison ein, der sich auch an Eintopfessen beteiligte. Er konnte sich davon überzeugen, daß der Standortälteste, Hauptmann Dr. Dieke, und sein rühriger Mitarbeiterstab ganze Arbeit bei den Vorbereitungen geleistet hatten, die durch einen Erfolg gekrönt wurden, der die Erwartungen übertraf.

Den Auftakt zum Tag der Wehrmacht bildete am Sonnabendmorgen der Propagandamarsh eines Auges, der unter dem Gesang lustiger Soldatenlieder durch die Stadt marschierte. Zu gleicher Zeit trat ein Soldatenchor auf, der an verschiedenen Stellen der Stadt an den Opfertagen für das Kriegs-WD. anlässlich des Tages der Deutschen Wehrmacht appellierte. Der wohlgesungene Soldatenführer brachte jeweils anschließend einige Lieder zu Gehör.

Dieser leitete auch am Sonntag den Ehrentag der Wehrmacht ein, indem er am Ehrenmal, auf dem Altmarkt und Pleinmarkt sowie am Schlageterpark ein Morgenständchen bot.

Ab 9 Uhr vormittags war die Kaserne zur Besichtigung freigegeben. Als dann die Mittagsstunde heranrückte, setzte ein ununterbrochener Zustrom nach der Kaserne ein; ganze Familien, mit Kind und Kegel, wanderten zur Kaserne, in deren Küche — wie man wußte — schon seit Stunden fleißige Hände mit dem Vorbereiten eines würdigen Eintopfessens beschäftigt waren. Auf der Hauptstraße herrschte den ganzen Nachmittag über ein Riesengetöse, der lebhaft an ein Volksfest erinnerte. Im Grunde genommen war es dieser Tag auch.

Mehr als 1600 Portionen Eintopfessen ausgegeben

Schon beim Passieren des Eingangstores hatte einem aus dem im Kasernehof aufgestellten Lautsprecher die Stimme des Anführers entgegen, der vom „Sonderaum“ aus die Besucher begrüßte und während des ganzen Nachmittags unermüdet darauf hinwies, was „alles los sei“. Zwischen den Anwesenden erklang Schallplattenspielen, und ab und zu erklangen auch gefangene und musikalische Sonderbeiträge einzelner talentvoller Soldaten. Die erwartungsvoll gestimmten „Mittagsgäste“ lenkten ihre Schritte selbstredend zunächst zu dem geräumigen Speisesaal, der sich immer mehr füllte, so daß bald kein Platz mehr zu haben war. Um 12 Uhr begann die Essensausgabe. Das Gedränge im Anfang wurde bald durch soldatische Ordnung abgelöst, und „in Reihe links“ wickelte sich das Essenlassen schnell und reibungslos ab. Vier langen Tischen wurde dann das ausgezeichnet schmeckende Eintopfgericht — Schweinefleisch, Weikraut mit Kartoffeln — eingenommen. Vor allem die Hausfrauen ließen es sich gutschmecken; sie waren gestern einmal der Kochpflicht entbunden und brauchten — wie ihre Lieben alltäglich — auch nur die Weine unter den Tisch zu stecken. Die Küchenmannschaft hatte alle Hände voll zu tun, um all die Sungrinen nach und nach abzuhelfen. Wie wir hörten, wurden insgesamt 1554 Portionen Essen verkauft. Darüber hinaus wurden viele Portionen unentgeltlich an minderbemittelte Volksgenossen und Kinder ausgegeben. Ein aus Soldaten zusammengestelltes Orchester sorgte für stimmungsvolles „Tafelmusik“. Später gab auch der Soldatenchor Proben seines beachtlichen Könnens zum besten. Seine mehrstimmigen Volkslieder, die einem guten Gesangverein alle Ehre gemacht hätten, und die neuen Soldatenmarschlieder fanden eine beifallsfreudige Zuhörererschaft. Nach dem Essen suchten viele die Kantine zu einem Mittagstrunk auf.

Die Kasernenbesichtigung fand besonderes Interesse

Von der Gelegenheit der freien Besichtigung der Kaserne wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. Hunderte und aber Hunderte nahmen die Inneneinrichtung in Augenschein, und da waren es vor allem die Jungen, die sich alles genau begutachten, denn für viele ist ja die Zeit nicht mehr allzu fern, daß auch an sie die soldatische Pflicht herantritt. Geer waren die Soldaten bereit, den Besuchern alles zu erklären. Mit vorangemem Stolz zeigten sie den Schauobjekten in ihren beifallsgerichteteten Mannschafsstuben den „Bettenbau“, der be-

Dank des Standortältesten

Der Tag der Wehrmacht ist vorüber. Er ist für die Stadt Bischofswerda ein voller Erfolg gewesen. Das finanzielle Ergebnis des Tages ist ein eindrucksvoller Beweis für den vorbildlichen Opfermut unserer deutschen Volksgemeinschaft.

In idealer Hinsicht ist die Verbundenheit zwischen der Bürgererschaft Bischofswerdas und ihrer Garnison in überzeugender Weise zum Ausdruck gekommen.

Allen denen herzlichen Dank! sagen zu dürfen, die zum Gelingen des Tages mit so freudigem und begeistertem Einsatz beigetragen haben, ist mir eine aufrichtige Freude. Es ist mein Wunsch und meine Überzeugung, daß das Verhältnis zwischen der Einwohnerschaft Bischofswerdas und ihrer Garnison für alle Zukunft so gut bleiben und sich in gemeinsamer Arbeit für Führer und Volk immer weiter festigen möge!

Sei dem Führer!

Diese, Hauptmann

Kanntlich manchen Schweiß und Aniff kostet, ehe er vorwärtsfähig ist oder gar als muntergültig anerkannt wird. Vereinzelt liegen sie auch einen Blick in die Spindel werfen, wo alles weinlich auf seinem Platz lag. Viel bewundert wurden die großartigen, allen hygienischen Anforderungen entsprechenden Maßräume. Aus allem konnte man erkennen, daß sich unsere Soldaten in ihrer Kaserne wohlfühlen müssen. Viele Besucher ließen es sich nicht nehmen, ihre Heimatstadt und die Umgegend mit dem Fernglas von der Plattform des Turmes aus zu betrachten.

Im Unterrichtsraum fanden im Verlauf des Nachmittags Filmvorführungen statt, die sich ebenfalls eines starken Zuspruchs erfreuten. Über 1000 Personen sahen sich die Lehrreichen Filme an. Es wurde u. a. eine Brandbekämpfung durch Selbstschutzkräfte des Luftschutzes gezeigt. Ein anderer Auszug führte in allen Einzelheiten eine Gefechtsübung der verschiedenen Flakgeschütze vor Augen. Die beiden besten Kleinfallbergschützen waren Förster Bergmann (30 Ringe bei drei Schüssen) und Max Hauke, Buhlauer Straße 53, (34 Ringe bei 8 Schüssen).

Reibhafter Betrieb herrschte an den Schießständen, wo alt und jung Gelegenheit geboten war, ihre Schießkunst mit der Luftbüchse oder mit dem Kleinfallbergschütz auf der kleinen 12-Ringgeschütze zu erproben. Ohne Unterlass gingen die Büchsen aus einer Hand in die andere.

In einem Raum des Hauptgebäudes befand sich das „Atelier“ eines Porträtmalers, der in kurzer Zeit künstlerische Konterfeierte zeichnete. Dieser Künstler im schönsten Soldatenrock fertigte am Sonnabend und Sonntag die Porträts tausender fernemäßig an, was eine hervorragende Leistung darstellt. Hier reichten sich Kunst und Opferfreude die Hand; denn eine stattliche Summe floß durch diese Porträts in die Kasse des Kriegs-WD.

Außerhalb der Kaserne zeigten zwei Trupps vom früheren „Goldnen Löwen“ ab bis zur Stadtgrenze praktischen Leistungsbau, an dem sich auch die Hitler-Jugend beteiligte. Gerade diese schwierige Geländestelle war aünftig für den Beweis, daß bei diesen Arbeiten manche Verkehrsschwierigkeiten zu überwinden ist, ehe die Fernsprecherleitung hergestellt werden kann.

6800 Abzeichen verkauft

Die Kameradschaften, der Treubund ehemaliger Wehrsoldaten, die Männer und Frauen der W.D. Kriegsoberverpflegung und des Deutschen Roten Kreuzes hatten sich in treuer Kameradschaft zur Verfügung gestellt und sammelten am Sonnabend und Sonntag eifrig für das Kriegs-WD. Die zur Verfügung stehenden Abzeichen — Flaggen und Standarten der Wehrmacht — reichten bei weitem nicht aus.

So war alles in allem der Tag der Wehrmacht, dessen finanzieller Abschluß für das Kriegs-WD. nicht besser sein konnte, ein schönes Erleben und ein Tag des Dankes an unsere Soldaten.

Mit einem Kameradschaftsabend im Schützenhaus klang er harmonisch aus.

Die Kameradschaft 1908 hielt am vergangenen Sonnabend ihren Generalappell im Schützenhaus ab. In seiner Begrüßungsansprache konnte Kameradschaftsführer Ernst Sohe eine recht stattliche Anzahl Kameraden willkommen heißen. Sein besonderer Gruß galt den anwesenden Ehrenkameraden Ewald Schöke und Reinhold König. Vor Eintritt in die umfangreiche Tagesordnung wurde ehrend unserer zur Großen Armee abberufenen treuen Kameraden Wilhelm Dausle gedacht und ihm ein stilles Gedenken gewidmet. Anschließend folgte die Bekanntgabe zahlreicher Eingänge und Führeranordnungen. Angemeldet haben sich 2 Kameraden, die vom Kameradschaftsführer begrüßt und feierlich verpflichtet wurden. In seinem ausführlichen Jahresbericht würdigte der Schriftführer Kam. Walter Tröger alle wesentlichen Geschehnisse des letzten Jahres. Bei der Verlesung der Verurteilung der im Berichtsjahre zur Großen Armee abberufenen Kameraden Gustav Grefel, Friedrich Richter und Otto Koppelt gedachte der Berichterstatter zugleich in Ehrfurcht und Dankbarkeit aller treuen Kameraden, die im Weltkrieg und im Kampf für die Freiheit des Großdeutschen Reiches für das Vaterland starben. Hierauf trug Kamerad Paul Eisele den Kassen- und Kamerad Willy Hauswald den Schieberbericht vor. Beide Berichte liegen erliegen, daß auch im verfloffenen Jahre wiederum reiche Tätigkeit zum Wohle der Kameradschaft einfließen wurde. Für 50-jährige treue Mitgliedschaft beim R.E.-Reichskriegerbund (Kaff-



Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes

Ortsgruppe Bischofswerda

Witzsch, den 20. März, Ausgabe von Witzsch an die W.D. Vertreter in der Geschäftsstelle, Dresdener Straße 22, nach folgenden Buchstaben und Seiten:

A, B, C, D	8-9 11fr
E, F, G	9-10 11fr
H, I, J	10-11 11fr
K, L, M, N	11-12 11fr
O, P, Q, R	12-13 11fr
S, T, U, V, W	13-14 11fr
X, Y, Z	14-15 11fr

Ausgabepreisen unbedingt einhalten. Änderungen werden keine Berücksichtigung finden. Der Ortsbeauftragte

Die NSD. sucht Gaststellen für Kinder

Ein Staat verlangt sich ewig in seiner Jugend, deshalb muß die Sorge um die Gefunderhaltung der Jugend unsere vornehmste Aufgabe und ebelste Tat sein.

Die NSD. will daher gerade im Kriegsjahr 1940 erholungsbedürftigen Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren einen Erholungsurlaub verschaffen, der ihnen neue Kräfte gibt. Sie wirbt deshalb um Gaststellen für solche Kinder, die als

1. Belegung vom 24. 4. — 22. 5. 1940,
2. Belegung vom 29. 5. — 26. 6. 1940,
3. Belegung vom 4. 7. — 2. 8. 1940,
4. Belegung vom 20. 8. — 17. 9. 1940,
5. Belegung vom 25. 9. — 24. 10. 1940,
6. Belegung vom 30. 10. — 4. 12. 1940

hier untergebracht werden sollen.

Es wird dazu bemerkt, daß die Kinder erst nach ärztlicher Untersuchung hierherkommen und daß Kinder mit ansteckenden Krankheiten oder mit Ungeleser sowie leicht erregbare Kinder nicht berücksichtigt werden. Die Kinder sind während ihres Aufenthaltes hier unfall- und beschaffungsverpflichtet.

Wer ein Kind aufnehmen kann, der wird herzlich gebeten, das umgebend der Geschäftsstelle der NSD. oder seinem NSD.-Blodwarter mitzuteilen.

Bischofswerda, am 18. März 1940.

Der Ortswartler

häuserbund) konnte der Kameradschaftsführer folgende Kameraden auszeichnen und beglückwünschen: Gustav Hauswald, Reinhold König, Heinrich Berndt, bescheiden für 40-jährige Mitgliedschaft: Karl Wolsch, weiter als 30-jährige Jubilare: Emil Hartmann, Bruno Koch, Hermann Werner, Richard Guse, Paul Serberg, Otto Wicher, Ludwig Reich, Paul Hartmann, Hermann Stahn, Hermann Meier, Alwin Wicher, Alfred Jachs, August Hornoff, Karl Kulisch. Das Abfahrgeld-Ehrenzeichen II. Klasse wurde verliehen: Karl Bundemann, Richard Guse, Paul Serberg, Willy Hauswald, Paul Eisele. Im Namen der Ausgewählten sprach Ehrenkamerad Reinhold König herzliche Worte des Dankes. Weitere Mitteilungen besagen, daß reger Gebankenaustausch mit allen unseren Kameraden gepflogen wurde, die im Verlaufe des gegenwärtigen Entscheidungslaufes zu den Fahren geist sind, um die unantastbaren Lebensrechte der deutschen Nation zu wahren. Aus allem spiegelt sich in recht einseitiger Weise die treue Verbundenheit zwischen Front und Heimat wider. Kamerad Ernst Sohe hat darum, ihm auch für die Folge die bisherige tatkräftige Kameradschaftliche Unterstützung zuteil werden zu lassen und schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren obersten Führer.

— **Kundgaben.** In der Volksschule wurden abgegeben ein großes Messer, Autoschlüssel, eine Autobrille, eine Schüssel, mehrere Gebirgsfächer, eine Brille, ein einzelnes Gebirgs, eine Schneekette, eine große Aiste.

— **Einheitliche Schulung.** Nachdem für das Reichsgebiet einheitliche Richtlinien für Erziehung und Unterricht in der Volksschule und in der Mittelschule erlassen sind, kündigt der Reichserziehungsminister auch eine reichsweite Regelung der Zeugniserteilung für diese Schulen an.

— **Reine Entlastung am Ostermontag.** Laut Reichsgesetzblatt vom 14. 3. (Teil I, Nr. 45) wird verordnet, daß die Pflicht zur Entladung von Eisenbahn Güterwagen und Uebernahme von Waren am 24. März 1940 (Ostermontag) und am 12. Mai 1940 (Pfingstsonntag) nicht gilt.

— **Mauerdurchbrüche für Zwecke des Luftschutzes.** Zur Verordnung über heftige Luftschutzmassnahmen in bestehenden Gebäuden sind gemeinsam vom Reichsluftfahrtminister und Reichsarbeitsminister ergänzende Bestimmungen über Mauerdurchbrüche ergangen. Um die Möglichkeit, aus den Luftschutzbäumen ins Freie zu gelangen, weiter zu erhöhen, und um eine Hilfeleistung von außen oder von Haus zu Haus zu erleichtern, müssen zwischen unmittelbaren benachbarten Gebäuden Durchgangsmöglichkeiten geschaffen werden. Im Kellergefäß bestehender aneinander angrenzender Gebäude sind daher durch Mauerdurchbrüche Verbindungsöffnungen herzustellen. Die Lage der Durchbrüche ist so zu wählen, daß die Verbindungsöffnung leicht zu finden und schnell erreichbar ist und Schornsteine und Rohre nicht verletzt werden. Die Öffnung muß mindestens so groß sein, daß Menschen hindurchsteigen oder ohne große Mühe hindurchklettern können. Sie braucht aber im allgemeinen eine Breite von 75 Zentimeter und eine Höhe von einem Meter nicht zu überschreiten. Die Öffnungen sind mit Abflugsröhren beidseitig so abzusichern, daß der Abfluß leicht geöffnet oder mit den Selbstschutzeinrichtungen geschlossen werden kann. Die Pflicht, Verbindungsöffnungen herzustellen, besteht für Gebäude in geschlossener Bauweise dann, wenn die Häusergruppen mehr als zwei Vollgeschosse besitzen.

Wohlfelle Eier

Poncino sah einst auf dem Markte einen Mann, der in einem Korbe Eier selbst. Er erkundigte sich nach dem Preis und sagte dann: „Ich will Euch für einen Gulden abkaufen, doch unter der Bedingung, daß ich außer der mir zumotommen Anzahl Eier noch eins in den Kauf nehmen darf.“ — „Ich bin's zufrieden“, nickte der Bauer. — „Nun, so geht acht“, sprach Poncino. „Ich werde die Eier Stück für Stück aus dem Korbe nehmen. Ihr müßt zählen. Denn ich weiß ja nicht, wieviel Eier ich für einen Gulden bekommen soll. Und wenn ich so viele habe, wie mir gebühren, so sagt: Genug! Dann will ich verabschieden und noch eins in den Kauf nehmen.“ — „Schon recht!“ versetzte der Bauer.

Poncino begann nun ein Ei nach dem andern aus dem Korbe zu nehmen. Als eine gewisse Anzahl erreicht war, sagte der Bauer: „Genug!“, und Poncino nahm, der Herabredung gemäß, noch ein Ei. Jener ließ es gehen. Als aber Poncino nochmals in den Korbe griff, rief der Bauer abermals: „Genug!“ Sogleich nahm Poncino noch ein Ei. „Genug!“ schrie der Bauer. Aber Poncino machte sich nichts daraus, sondern nahm wieder eins, und als jener nicht mehr wurde, „Genug!“ zu schreien, und Poncino immerfort zuulange, wachte sich der Bauer an die Umstehenden und bat sie um Hilfe. Der Rotar erbrachte jedoch den dünnigen Beweis, daß er, indem er ebensooft ein Ei genommen, wie jener „Genug!“ gelag, durchaus nach der Vereinbarung gehandelt habe, und so ließen ihn die Leute laufen.

Der italienische Eulenspiegel

Mitgeteilt von Hans Harbed

Dem Notar Poncino dalla Torre, der in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Cremona lebte, begegnete einstmals ein Bauer, der mit einem großen Bündel Spargel nach der Stadt wanderte, um ihn auf dem Markt zu verkaufen. „Wieviel fordert Ihr dafür, Landsmann?“ fragte Poncino, die Spargel in die Hand nehmend. — „Zwei Taler“, antwortete der Bauer. — „Das ist nicht zu teuer“, sprach der Notar. „Aber ich brauche nur die Hälfte.“ — „Die steht auch zu Diensten“, erwiderte der Bauer. Da gab ihm Poncino einen Taler, zog ein Messer aus der Tasche, schnitt das Spargelbündel in der Mitte durch, nahm selbst den Teil mit dem Köpfen und überließ dem verdutzt dreinblickenden Landmann die nackten Stengel.

Kommen Sie, wenn Sie können!

Einmal lud Poncino den Stadtrichter von Cremona und einige der angesehensten Senatoren bei sich zur Mittagstafel ein. Von allen erhielt er den Befehl, daß sie kommen würden, wenn sie könnten. Als sie sich zur verabredeten Zeit einstellten, fanden sie die Haustür des Notars verschlossen und verriegelt. Der Stadtrichter, der zuerst erschienen war, klopfte äußerst ungeduldig. — „Was gibts? Wer ist da?“ rief Poncino innerhalb des Hauses. — „Ich bin's“, versetzte der Richter. „Macht doch auf! Eine schöne Manier, die Haustür zu verschließen, wenn man Gäste zu sich gebeten.“ — „Als ich einlud“, erwiderte Poncino gelassen, „sagte ich Ihnen, wie die übrigen Herren, Ihr würdet kommen, wenn Ihr könntet. Wohl, mein Tisch ist gedeckt. So liegt nur an Euch. Kommt, wenn Ihr könnt.“ — Da merkten die Gäste, aus welchem Loch der Wind blies, und zogen teils murrend, teils lachend von dannen.

So fängt man Hasen . . .

Poncino hatte einmal für einen Bauer einen Prozeß geführt und wartete nun vergebens auf Bezahlung. Weder offene Aufforderungen noch versteckte Anspielungen hatten irgendeinen Erfolg. Eines Tages brachte der Bauer einen Hasen auf den Markt in Cremona. Raum sah ihn Poncino, so schob ihm ein Plan durch den Kopf. Er

ging nach seiner Wohnung zurück, steckte einen Nagel und ein Stück Bindfaden zu sich und eilte dann wieder nach dem Markt, wo der Bauer neben einer großen Säule stand. Poncino trat näher und begann, die Säule kreuz und quer zu messen. Aber der Bindfaden glitt ihm immer wieder zwischen den Fingern hindurch, weil der beträchtliche Umfang der Säule die Messung erschwerte. „Gut, daß ich Euch hier treffe, Landsmann“, wandte sich Poncino mit verstellter Freude an seinen Schuldner. „Ich habe mit jemand gewettet, wieviel Ellen die Säule da im Umfang habe, und bin eben dabei, sie auszumessen. Helft mir doch ein wenig. Ich werde damit allein nicht fertig.“ Der Bauer erklärte sich bereit und legte den Hasen auf die Erde. „Nehmt einmal das Ende dieses Bindfadens in die Hand“, sprach Poncino. „Ich will dann mit dem andern Ende um die Säule herumgehen.“ Der Bauer stellte sich auf den ihm zugewiesenen Platz, so daß die Säule zwischen ihm und dem Hasen war. Poncino ging nun um die Säule herum. Raum war er dem Bauern aus den Augen, so griff er mit der einen Hand nach dem Hasen und schlang mit der anderen seinen Bindfaden um den Nagel, den er vorher in die Säule geschlagen hatte. „Haltet ja recht fest!“ rief er seinem Schuldner zu und machte sich eilends mit dem Hasen aus dem Staube. Der Bauer stand lange Zeit wie angewurzelt. Endlich beugte er sich auf Zehenspitzen und mit ausgerecktem Hals nach der Seite der Säule, wo der Bindfaden befestigt war. Da vermählte er sowohl den Wapoten als auch den Hasen und trat mit leeren Händen den Heimweg an.

Was sagt der Fisch?

Einst wurde Poncino in der Fastenzeit von einem reichen Bürger Cremonas zum Mittagessen eingeladen. Er erhielt jedoch, wegen seiner dürftigen Kleidung, einen Platz am unteren Ende der Tafel, wohin die guten Schüsseln nicht mehr gelangten. Während die vornehmen Gäste sich an Fischen von stattlicher Größe und erlesenem Wohlgeschmack labten, mußte er sich mit ziemlich kleinen und mageren Tieren begnügen. Da nahm er einen dieser Fische, hielt ihn ans Ohr und tat, als ob er mit ihm spräche. Dann legte er ihn wieder auf den Teller, und so machte er es mit einem nach dem andern.

oder
Verfa
lichen
georb
stiel
tung,
am 1.
bassen
auf
außer
gefäbr
seiten
nisse
werden
Grupp
eine G
haben
werde
bunfl
Laden
Bode
stern
berie,
198
Luber
57 Per
De
tag, de
des W
Binten
Verf
nachtr
scheine
St
teile
Schul
mahnte
gegenü
das Cr
fossil
die be
ausg
Co
einer
Jahra
Das
In fei
es ein
und
B
Kinder
Ordn
daß die
Jagen
auf be
ebenfall
immer
kommen
die Fete
lastung.
Ba
oem Sch
lich in
die Ent
gendes
hier bei
und gel
Die
Stadt
schon sel
meidlich
samen
Die
immer
von auf
nen, daß
unter
zu fegen
prozedur
flur ein
ihre nat
Schmid
abgefe
erdmere
Die
im Klein
nicht in
füßt!
Die
Garten,
täglich
die des
fein, dem
nicht tra
Inidten
Liebe un
Dage
baumchen
Kugab
wurde, a
bar von
lag nun
Boden.
Seine
Wiese
Stengel
Über
ausgiebig
jedoch
sich die

ork
kes
an die
raße 22,
werden
auftragt
nder
deshalb
o untere
holungs-
en C.
ibt. Sie
aratlicher
bedenden
Kinder
es Auf-
gebenen,
R.S.
waller
amera-
d, Wein-
ge Riti-
er: Emil
d Guste,
rtmann,
Alfred
-Ehren-
Richard
Im Ra-
d 8 3
n besag-
meraben
Entschei-
nantast-
is allem
ndheit
o e bat
e famel-
schloß
ührer.
gedeben
e, eine
ingelnes
Reichs-
richt in
Ländlat
e Reg-
reichsge-
daß die
Ueber-
und am
Zur
in be-
miniter
n über
en Luft-
und um
erleidi-
ebanden
rgeschloß
er durch
Die
Berlin-
ist und
deffnung
schleigen
braucht
und eine
nungen
daß der
n durch-
hen her-
e dann,
besten
e. „Ich“,
Bo, und
sch fragte
er geben
mpfehlen
eben, die
le, sicher
und be-
hen vor-
n einem
te dann:
e Bedin-
t eins in
Bauer.
er Bild
sch weiß
ch wenn
will ich
„Schon
n Korbe
Bauer:
noch ein
n den
nahm
Poncino
als jener
immerfort
t sie um
h er, in-
gelegt,
n ihn die

aber die Länge der Häusergruppen 75 Meter überschreitet. Die Herstellung der Hausdurchbrüche wird auf Antrag des örtlichen Baukommissars von der Baugenehmigungsbehörde angeordnet.

Neue Lebensregelung für den Sommer. Im Reichsarbeitsministerium ist eine neue Regelung in Vorbereitung, um den Lebenslauf der Jahreszeit und insbesondere der am 1. April zur Einführung kommenden Sommerzeit anzupassen. Im Einzelhandelsbereich wird zu dieser Frage darauf hingewiesen, daß der 18-Uhr-Abendschließ der Geschäfte außerhalb des Lebensmittelhandels vielfach zu Schwierigkeiten geführt hat, weil den Verbrauchern infolge längerer Arbeitszeiten und mit Rücksicht auf die schwierigeren Verkehrsverhältnisse nicht immer ausreichende Einkaufsgelegenheiten geboten werden. Der Fortfall des Mittagsabendschließes sei für diese Gruppe des Einzelhandels nicht mehr zweckmäßig. Es werde eine Erleichterung sowohl für die Geschäftsinhaber als auch für die Geschäftskunden sein, wenn allgemein der 19-Uhr-Abendschließ eingeführt und daher die Möglichkeit geschaffen werde, mittags ein bis zwei Stunden zu schließen. Die Verkündung solle nach Beginn der Sommerzeit für den 18-Uhr-Abendschließ keine Rolle mehr spielen.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 8. bis 9. März wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 138 Erkrankungen und 11 Todesfälle an Diphtherie, 73 Erkrankungen und 1 Todesfall an Keuchhusten sowie 193 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 100 und starben 57 Personen.

Demis-Thumig, 18. März. Winterhilfswerk. Am Donnerstag, dem 21. März, 14 bis 15 Uhr, findet in der Geschäftsstelle des Winterhilfswerkes, Adol.-Hilfer-Str. 14, an der vom Winterhilfswerk betreuten Haushaltungen eine Ausgabe von Wertgegenständen statt. Die angelegte Zeit ist einzuhalten, da eine nachträgliche Ausgabe nicht erfolgt. An Kinder werden Wertgegenstände nicht ausgegeben.

Steinigtalmsdorf, 18. März. Die Schulentlassung gestaltete sich für Schüler und Eltern zu einer denkwürdigen Feier. Schulleiter Hg. Hise und Bürgermeister Hg. Bogt ermahnten die Schüler, daß es im Reich Adol. Hillers Pflicht gegenüber Volk und Vaterland sei, ihr Bestes herzugeben, um das Erbe ihrer Väter einmal zu übernehmen und im nationalsozialistischen Geiste zu erhalten. Mit Buchpremiolen wurden die besten Schüler Manfred Büsch und Christa Jweinger ausgezeichnet.

Seelitz, 18. März. Schulentlassungsfeier. Im Rahmen einer schönen Feierstunde fand am 16. März die Entlassung des Jahrganges 1932, der je 4 Mädchen und Knaben umfaßt, statt. Das Klassenzimmer war der Feier entsprechend sinnig geschmückt. In seiner Ansprache betonte der Schulleiter Fritz Rietel, daß es eine heilige Aufgabe ist, junge Menschen für Führer, Volk und Vaterland zu erziehen. Anschließend händigte er an einige Kinder Anerkennungsdiplome für ihre Leistungen aus. Der Ordswalter der D.M.F., Max Kunath, brachte zum Ausdruck, daß die schulentlassene Jugend nicht mehr mit Älteren und Jüngeren ins Leben hinauszutreten brauche. Sie wird nunmehr auf beste von der D.M.F. betreut. Bürgermeister Bergmann fand ebenfalls zu Herzen gehende Worte und ermahnte die Jugend, immer aufricht, wahrheitsliebend, mutig und gläubig durch das kommende Leben zu schreiten. Wieder und Gedächtnis umrahmten die Feier. — Im Vorjahr kamen ebenfalls 8 Kinder zur Entlassung.

Sachsen, 18. März. Brand durch ungelöschten Koff. In dem Schuppen eines Gutes in Kretschitz brach, wie bereits kürzlich in Leitendorf, ein Brand aus, dessen Entstehungsurache die Entzündung von ungelöschtem Koff war, der durch eindringendes Wasser erhitzt wurde. Glücklicherweise entstand auch hier kein nennenswerter Schaden, weil der Brand sofort bemerkt und gelöscht wurde.

SS-Dienstpflicht für die 17- und 18-Jährigen

Weiterer Ausbau des HJ-Einsatzes

R.D.S. Nach einem halben Kriegsjahr schäbbarer Bewährung steht die Hitler-Jugend vor einer entscheidenden Erweiterung ihres Einsatzes im Lebenskampf der Nation. Stadtführer Hartmann Lauterbach, der vornehmlich Vertreter des Reichsjugendführers, macht darüber in der „Jüngerer Front“ nähere Mitteilungen. Die gesamte deutsche Jugend wird nunmehr in den Dienst für Führer und Volk treten. Erstmals werden sich in diesem Jahre alle jugendlichen Jungen und Mädchen in die Hitler-Jugend einreihen und bei Lauslichkeit am Vorabend des 20. April bei der traditionellen Aufnahmefeier ohne Ausnahme erfasst sein. Die 14-jährigen Jungmädchen und Jungen werden am 21. März bei Eignung und Bewährung zum Dienst in der Stamm-HJ verpflichtet. Weiterhin erfolgt überall dort, wo die erforderlichen Voraussetzungen zur Aufnahme, Erziehung und Einsatz gegeben sind, die Heranziehung der 17- und 18-jährigen, die noch nicht in den Reihen der nationalsozialistischen

Jugend marschieren, zur Kleistung des HJ-Dienstes. Bei der Heranziehung der 17-jährigen bleibt nach wie vor die Freiwilligkeit die tragende Grundlage. Im vorigen Jahre wählten sich 98 Prozent. Die Durchführung der vollständigen Erfassung geht von den Schulleitern aus. Wenn keine Ablehnung des Jugenddienstes erfolgt ist, werden die Eltern auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, und nur da, wo die Einsicht fehlt, findet das Befehl Ansehen. Eine Vereidigung wird in den jungen Jahren nicht mehr vorgenommen. Die 17-jährigen werden bei der Aufnahme auf ihre Pflichten hingewiesen. Die Verpflichtung der 14-jährigen bei Ableistung in die HJ, erfolgt in einer Feierstunde der Partei, an der die Eltern teilnehmen. Erst die 18-jährigen werden vereidigt. Die Dienstleistung der 17- und 18-jährigen, für die jetzt die SS-Dienstpflicht eingeführt wird, erstreckt sich auf die vorläufige Erziehung, die weltanschauliche Betätigung und auf den Einsatz für die Kriegsaufgaben der HJ.

Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern

Zu einem Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die angemessene Anwendung der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf die Fischereibetriebe und die zur Fischerei nutzbaren Gewässer hat der Reichsstatthalter in Sachsen eine Anordnung erlassen, wonach zur Durchführung dieses Erlasses beim Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ein Regierungsfischereirat als Landesfischereisachverständiger bestellt wird. Mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des Regierungsfischereirates ist der Landesfischereirat Dr. Wohlgenuth beauftragt worden, der befugt ist, den Ernährungs- und Wirtschaftsausschüssen über zu treffende Maßnahmen zu machen.



Großengrab — zeitgemäß (Atlantid-M.)

Die Rückkehr unserer Zugvögel

Jeder Naturfreund freut sich über das Wiederentreffen unserer Zugvögel in der Heimat. Ist diese Rückkehr unserer geliebten Sänger doch ein sicheres Zeichen dafür, daß der Frühling mehr und mehr ins Land zieht.

Das Eintreffen der ersten Zugvögel erfolgt in der Regel schon Ende Februar; in kalten Wintern verzögert es sich etwas. Zuerst tauchen die Stare wieder auf, und man kann sie jetzt in der Nähe ihrer früheren Niststätten beobachten. Auch die Feldlerche, die Ringeltaube und der Kiebitz zählen mit zu den Vorkämpfern der Rückkehr, ebenso die hochseelige Bachstelze. Zu den Ankömmlingen im März — in diesem Monat treffen die meisten Vögel ein — gehören die Hausrotschwänze, die Waldschwalbe, der Turmfalke und die Singdrossel. Anfang April ziehen die Rauchschwalbe, die große Rohrdommel und der Biebelkopf ein. Dann folgen Gartenvogel, Grasmücke, Nachtigall, Goldammer und Wendehals. Gegen Ende April können wir den Fink und die Hausfink begrüßen. Im Mai treffen die letzten Zugvögel bei uns ein: Die Nachtigall, die Turmfalke, die Gartenschwalbe, der Birkhahn und zuletzt die Wachtel. Anfang Mai sind dann alle Vögel wieder beisammen, und um so lebhafter wird es dann in den Gärten, in Wald und Wiesen. Der Anmarsch des großen Vogelheeres dauert demnach reichlich ein ganzes Vierteljahr.

Miele tausende Berliner beobachteten im Rahmen der Vorbereitungen der Wehrmacht auf der Straße Unter den Linden den Start und die Landung eines „Fieseler-Storch“ (Fieseler-Dienstreife-M.)

Neues aus aller Welt

— Ahnungslos retierte er das eigene Kind. Aus Neurupebin wird berichtet: Zum Gastwirt Pannier in Sieberdorf kam eine Frau gelaufen und berichtete atemlos, daß in dem reichenden Mühlgraben ein kleines Mädchen treibe und unter das Eis zu geraten drohe. Der Mann eilte so schnell er konnte zur Unglücksstelle und sprang in das kalte Wasser. Es gelang ihm auch, das Kind unter Aufbietung seiner ganzen Kraft zu retten. Erst als er wieder in Sicherheit war, erkannte er mit Schrecken, daß es sein eigenes vierjähriges Töchterchen war, das er aus Fluten gezogen hatte. So wurde ihm für den mutigen Einsatz seines Lebens aus Nächstenliebe der schönste Lohn.

— Ein gefährliches Mädchen zur Strafe gebracht. Die Berliner Kriminalpolizei hat ein gefährliches Mädchen zur Strafe bringen können. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Erwald Fräulein und um die 20-jährige Margarete Schallhorn aus Berlin. Ihnen konnten mehrere Hoteldiebstähle nachgewiesen werden. Das Paar ging bei seinen Hoteldiebstählen ganz raffiniert vor. Die beiden hatten es in der Hauptsache um Betten abgesehen. Beim Morgengrauen schlüpfen sie heimlich in unbewohnte Nebenzimmer, warfen aus den Bettstellen die vorhandenen Deckbetten und Kopfkissen durch die Fenster auf die Höhe und entfernten sich mit harmloser Miene aus dem Hotel. Unauffällig holten sie dann ihre Beute ab und verfesten sie bei Trödlern. Beim Verhör wurde das Paar aber noch weiterer Straftaten überführt. Zwei Raubüberfälle und drei Verurteilungen kamen auf sein Konto.

— Verdunklungshilfe. In Holzhausen im Lipperland ließ die Verdunklung eines Hauses sehr zu wünschen übrig. Da alle Ermahnungen fruchtlos blieben, schritten die Dorfbewohner zur Selbsthilfe. Eines Morgens wurde es in der Wohnung des bediensteten Zeitgenossen überhaupt nicht mehr Tag. In der Nacht hatte man ihm die Fenster von außen mit schwarzer Farbe bestrichen.

— Stuhlweizenburg von Hochwasser bedroht. Infolge des Lawetters ist die alte Krönungsstadt Stuhlweizenburg in Ungarn von einer Ueberschwemmung bedroht. Trotz aller Bemühungen haben die Wassermassen bereits zwei Schutzdämme durchbrochen und die tiefer gelegenen Teile der Stadt völlig überschwemmt.

— Eisstauungen auf der Donau. Aus Sofia wird berichtet: Die Eisstauungen auf der Donau zwischen dem Eisernen Tor und Ruskul bzw. dem gegenüberliegenden rumänischen Donauhafen Giurgiu haben zu einem katastrophalen Steigen der Donau geführt. Am Mittwoch stieg das Wasser zwischen 14 und 18 Uhr allein um 28 Zentimeter, so daß mit der Gefahr riesiger Ueberschwemmungen auf den jugoslawischen, rumänischen und bulgarischen Uferlandstücken zu rechnen ist. Alles auf bulgarischer Seite stehen bereits 80 bis 90 Dörfer unter Wasser. Besonders bedroht erscheinen die ausgedehnten Anlagen von Giurgiu und Ruskul. Die Eisbarriere erreichte stellenweise fünf Meter Höhe, und alle Versuche, vom Flussegang aus mit schweren Bomben die Eisstauungen zu sprengen, waren ergebnislos. Alle drei Staaten vereinigen sich in dem Bemühen, die durch die schnelle Schneeschmelze und den Eisstoß verursachte Ueberschwemmungsgefahr einzudämmen.

Mechwürdigkeiten aus aller Welt

Dichterruhm

Ein großer Verehrer des Dichters Gerhart Hauptmann kam einst nach Agnetendorf im Riesengebirge, dem Wohnort des Dichters, um ihn dort zu besuchen. Da er jedoch in dem Orte nicht Bekanntschaft machte und die genaue Anschrift nicht kannte, fragte er einen Dorfbewohner danach: „Bitte, können Sie mir nicht sagen, wo Hauptmann wohnt?“, denn er dachte gutgläubig, daß bei dem Ruhm des Dichters nähere Angaben in seinem Heimatorte nicht nötig seien. Wie aber erstaunte er, als er die Antwort erhielt: „Ja, zu wem wollen Sie denn? Wissen Sie, mir joan der hier zwei, der eine is a wirklicher Hauptmann, der andere aber der heest bluh asu!“

Fliegendred im Weltentraum

Als vor kurzem einige Astronomen der Sternwarte von Pasadena in Kalifornien die Nachtaufnahmen entwickelten und die Platten eingehend untersuchten, entdeckten sie plötzlich im Andromedanebel einen bunten Punkt, der zu lebhaften Diskussionen über einen neuen Stern oder Kometen oder ein neues Weltwunder Anlaß gab. Man untersuchte, rechnete, verglich, man überlegte und redete sich heiß und entschloß sich endlich müde, für die nächste Nacht nochmals eingehende Aufnahmen zu machen. Diesmal war der Fleck spurlos verschwunden. Man fand vor einem Kaffee. Wieder nahm man die Platte der vorhergehenden Nacht, untersuchte sie abermals eingehend, nahm ein Mikroskop zur Hand — und da entdeckte man, daß eine Fliege diesen Fleck auf höchst natürliche Weise dort angebracht hatte. Sie mußte sich in einem Augenblick, als man anderweitig beschäftigt gewesen, darauf gesetzt und ihr Antennen in dem Welttraum hinterlassen haben.

Ist ein Mann 7000 Franken wert?

Eine ältere belgische Krankenschwester, die seit mehreren Jahren von ihrem Mann getrennt lebte, kam vor einigen Wochen zu der Ueberzeugung, daß das Alleinleben doch nicht das Richtige sei, und hatte den dringenden Wunsch, ihr Mann möchte wieder zu ihr zurückkehren. Da sie seinen Aufenthaltsort nicht kannte, brauchte sie einen Privatdetektiv, ihn zu suchen und baldmöglichst zurückzubringen. Das beauftragte Detektivbüro erwiebs sich auch als äußerst findig. Nachdem einer seiner Agenten systematisch in einer Umgebung von 500 Kilometer die gesamte Umgebung abgesehen hatte, kam er nach Ablauf einer Woche tatsächlich zusammen mit dem verschundenen Erhemann an. Madame Linton war freudig überrascht — weniger erheitert sah sie allerdings aus, als ihr kurz darauf die Rechnung des Detektivbüros in Höhe von 7000 Franken überreicht wurde. Sie erklärte, daß dieser Preis in keinem Verhältnis zu dem „Objekt“ stünde, und daß überhaupt kein einziger Mann unter der Sonne 7000 Franken wert sei.

Das alte Wunder der Liebe

Eine alltägliche Geschichte von Herbert Dörr (Nachdruck verboten)

Die beiden Bewohner des Hauses Nr. 12 brauchen in der Stadtrandbildung, die Familien Schmidt und Krause, lebten schon seit Jahren in grimmigster Feindschaft, wie es die unermessliche Berührung in einem engen Hause und einem gemeinsamen Garten so leicht mit sich bringt.

Die beiden Frauen taten einander Böses an, was sie nur immer konnten. Hatte Frau Krause eben ihre Eingangsstür von außen blühend gepußt, dann konnte sie mit Bewußtsein rechnen, daß die liebe Nachbarin nichts Gütigeres zu tun hatte, als unter Aufwirbelung mächtiger Staubwolken voll Eifer den Flur zu fegen, während Frau Krause, kaum daß diese Reinigungsprozedur beendet war, wieder vor die Türe trat und auf dem Flur eine Batterie schmutziger Stiefel zu reinigen begann, was ihr natürlich nur unter wüsten Beschimpfungen Frau Schmidts gelang. So schienen es die beiden Frauen nur darauf abgesehen zu haben, sich gegenseitig die Arbeit und das Leben zu erschweren und die Hausgemeinschaft zur Qual zu machen.

Die Männer aber hätten nach des Tages Arbeit recht gern im kleinen Gärtchen der Ruhe gepflegt, doch es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!

Wie die Frauen im Hause, so bekriegten sich die Männer im Garten, und statt der stillen Ruhestunden am Abend, fanden sie täglich ein neues Streitobjekt. So schienen im Hause Nr. 12 die des Nachts herumreisenden Katzen besonders zahlreich zu sein, denn es verging kaum ein Morgen, an dem Herr Schmidt nicht traurigen Sinnes und stuchenden Mundes vor einer geblühten Blüte stand, die er noch am Abend vorher mit besonderer Liebe und Sorgfalt begossen hatte.

Dagegen war die einsige Birne, die Herr Krauses Uwegebäumen Feuer zum ersten Male trug und die von ihm wie sein Augapfel behütet und täglich voll stolzer Freude bewundert wurde, am Tage bevor er zum Entschlaf schreiben wollte, schielbar von böser Nachbarshand heruntergelassen worden und lag nun jämmerlich zerquetscht in ihrem eigenen Saft am Boden.

Beweisen konnte er Herr Schmidt ja nichts, denn die Birne konnte ebensogut, des langen Gängens auf dem schwachen Stengel müde, in ihrer Ueberreife Selbstmord begangen haben. Aber schimpfen konnte er auf jeden Fall und er tat es laut und ausgiebig.

Tedoch in dem Maße, in dem die Alten sich haßten, liebten sich die Jungen. Der Karl und die Lore. Natürlich in aller Heimlichkeit, denn beider Eltern würden sich mit unnachgiebiger Härte einer Verbindung widersetzen haben. Die jungen Menschen litten unter der Feindschaft ihrer Familien sehr und versuchten wiederholt, eine Besserung in den Beziehungen ihrer Eltern herbeizuführen, doch war alle Liebesmühe und Diplomatie vergebens und Lore meinte manchmal ganz entmutigt: „Weißt du Karl, uns kann nur ein Wunder helfen!“

Und das Wunder geschah, als Krausens Karl einrücken mußte und ins Feld zog. Seine Mutter hielt es auf einmal nicht mehr für nötig, mit der Nachbarin zu kämpfen, während ihr Junge, draußen vor dem Feinde stand, und sie ging ihr aus dem Bute, wo sie konnte.

Anfangs schrieb Karl fleißig und Lore fand, sooft sie heimlich am Postamt nachfragte, einen Brief von ihm vor, der ihr täglich neuen Mut und neue Kraft gab. Doch als eines Tages die Post ausblieb, wurde sie schier verzweifelt, da sie doch niemanden ihre Sorge anvertrauen konnte.

Und als sie eines Morgens vor dem Hause mit der Nachbarin zusammenstieß und merkte, daß diese ganz verzeinte Augen hatte, überwand sie jede Hemmung und rief ihr mit fliegender Stimme zu: „Liebe, liebe Frau Krause, bitte, haben Sie Nachricht von ihm?“

Die Frau schaute sie einen Moment ganz verständnislos an, dann kam ein Leuchten in ihre Augen, als sie sagte: „Lore, kleine Lore, du bangst auch um ihn? Warum hast du es mir nicht schon längst gesagt? Ich, als seine Mutter, kann verstehen, daß du ihn liebst. Ich habe auch schon länger keine Nachricht, aber sei unbesorgt, unser Junge wird bald wieder schreiben und dann lesen wir die Briefe gemeinsam, ja, Kind?“

Einige Tage später wird bei Schmidts nach heftigem Klopfen die Tür aufgerissen und Frau Krause stürzt mit einem offenen Brief in der Hand herein.

„Lore“, ruft sie aus, „er kommt, unser Karl, und er schreibt, ich möge ihm alles für eine Kriegstrauung vorbereiten mit...“ dabei wendet sie sich direkt an Frau Schmidt, „mit Ihrer Tochter!“

Der Schmidt verließ es erst einen Augenblick die Rede, dann würgte sie ein paar Tränen hinunter und ging tapfer auf die Feindin zu, und, ihr die Hand reichend, sagte sie mit fester Stimme: „Ja, Frau Krause, dann werden wir ja allerhand miteinander zu besprechen haben, wenn die Sache schon so weit ist. Was nur unsere Männer dazu sagen werden?“

„Unsere Männer? Die werden froh und gerne des Abends miteinander eine Kartepartie machen, während wir die letzte Hand an die Ausstattung unserer Kinder legen“, war die glückliche Antwort.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh-, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofsverderer Tagesblatt

Rotationsdruck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Bischofsverderer. — Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Besetz vom 19. Juni 1901)

Kleingärten sind ernährungspolitisch wichtig

5,5 Millionen Obstbäume, 28,5 Millionen Beerensträucher, eine jährliche Ernte von 408 Millionen Kilogramm Gemüse, rund 131 Millionen Kilogramm Obst und 106 Millionen Kilogramm Beeren; das sind stattliche Zahlen, die der Reichsbund Deutscher Kleingärtner nennen

kann. Dabei bewirtschaften die in diesem Bund zusammengeschlossenen Mitglieder nur rund 57 600 Hektar. Alle Kleinbetriebe zusammen bewirtschaften 53 500 Hektar, also nur 0,1 n. H. der gesamten landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche Deutschlands. Die

volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleingärten ist damit ausgeprägt. Die Arbeit in diesen Gärten wird zufällig, d. h. in der Freizeit, geleistet. Hinzu kommt, daß der Kleingarten ein Mittel ist, die Volksgesundheit zu heben.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist eine weitere Ausdehnung des Kleingartenwesens geplant. Es ist ersichtlich, daß trotz des Krieges dieser Plan nicht fallen gelassen wurde, sondern er vielmehr von Seiten des Reiches und der Gemeinden eine wesentliche Förderung erfährt. So hat der Reichsminister zum Zwecke der Herbeiführung von Kleingärten Darlehen zur Verfügung. Auch für den Ankauf von geeigneten Ländereien durch die Gemeinden wurden Mittel

bereitgestellt. Dem Kleingärtner wurde ferner die Möglichkeit gegeben, Kleingärten in größerem Umfang zu halten. Der Reichsminister hat Richtlinien für die Kleingartenförderung herausgegeben und mit den Reichsorganisationen der Kleingärtner, Stadler und Eigenheimbesitzer eine Arbeitsgemeinschaft gebildet.

Zusätzlich während des Krieges hilft der Kleingarten die Familie ernähren, darüber hinaus erlaßt er den Markt, er ist also ernährungspolitisch wichtig. Der Kleingärtner ist ebenso wie der Bauer und Landwirt bemüht, möglichst viel auf dem von ihm bewirtschafteten Boden zu erzeugen. Die folgenden Ausführungen bringen zur Erreichung dieses Ziels dem Kleingärtner noch einige gute Hinweise. Außerdem mögen sie dazu beitragen, noch manchen für das Kleingartenwesen zu interessieren. Ets.

Wenn ein Kleingarten werden soll...

Unter der Betreuung des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner und seiner Untergliederungen erfährt das Kleingartenwesen eine Entwicklung von erheblichen Ausmaßen. Vierterlei Land und Ländereien sind in kleine Gärten umgewandelt, und am Rande der Städte werden auch jetzt weitere Gärten entstehen, Neugründungen, die von den zuständigen Stellen eine Unterstützung erhalten. Mehr als früher wird dabei die Schaffung von Kleingärten im Vordergrund stehen, und doch können diese Gärten nicht oder nicht immer auf „gutem“ Boden angelegt werden. Gerade die Ruharmachung von Unland ist jetzt von Bedeutung und dabei bei richtiger Bodenbehandlung durchaus möglich. Erfahrungen haben gelehrt, daß vor einer Pionierarbeit auf diesem Gebiete keiner zurückschrecken braucht.

Die erste Arbeit auf neuem Lande gilt in jedem Falle der Bodenvorbereitung und der Unkrautbeseitigung. Wird hier gesäumt, so ist später viel Mühe nötig, um das Gartenland für die Kulturen in gutem Zustande zu erhalten. Der Boden muß 30, besser 40 cm tief umgearbeitet werden, nur so sind tiefergehende Unkräuter zu beseitigen. Bei diesem Rigolen werden Gräben in drei Stufen ausgehoben und die oberste Bodenschicht nach unten gebracht. Hi aber oben eine Ackerkrume und in den unteren Schichten reiner Sand, so läßt man den guten Boden oben, lockert jedoch trotzdem bis 40 cm tief. Dabei ist dann mit besonderer Sorgfalt alles Unkraut, vor allem auch die Ausläufer von Quackwurz und Giersch, auszulesen und zu vernichten. Auch die Wurzelstöcke des Ackerknautschwams sind zu beseitigen, da dieses Kraut später schwer zu bekämpfen ist. Gut ist es, wenn diese Arbeiten im Herbst durchgeführt werden können, damit der gelockerte Boden im Winter gut durchfriert kann; der Winter ist ein guter Ackermann.

Ein Kleingarten ist aber nicht nur für den Gemüsebau, sondern auch für eine Obstpflanzung herzurichten. Wir müssen hier etwas tiefer mit der Bodenlockerung gehen und die Baumgruben 60 bis 80 cm tief ausheben. Jedoch ist bei neuem Land vorher festzustellen, ob es bis zu einer Tiefe von 1 m auch keine für Baumwurzeln undurchdringliche Schicht aufweist. Eine feste Tonsschicht, eine Driftsteinlage oder eine Kiesbank hat schon manche Enttäuschung bei Obstpflanzungen gebracht. Wenn Böden eine durchgehende undurchdringliche Schicht aufweisen, kann die Eignung des Landes für Obstpflanzungen nicht gegeben sein, möglich bleibt allerdings eine Auflockerung dieser Erdschicht durch tiefes Rigolen.

Ein reiner Sand, ein Kiefernwaldboden ist aber mit einer Lockerung noch nicht für Gartenkulturen hergerichtet. Diesem Lande fehlt Humus, das es wasserhaltender macht und auch zugeführte Nährstoffe hält. Weiterhin kann ein Garten auf trockenem Sand trotz Bodenverbesserung nur dann ausreichenden Ertrag bringen, wenn die Möglichkeit einer Bewässerung gegeben ist. Wenn schon für die meisten Gartenkulturen in jeder Umgebung ein gelegentliches Gießen erforderlich ist, muß auf Sandboden besonders auf gute Wasserzufuhr durch Regen einer Wasserleitung oder auch durch Brunnenbohrung Bedacht genommen werden. Allein, das Gießen oder Sprengen reicht nicht aus, wenn wir nicht Kompost oder Torfmull oder reichlich Stallmist geben, der verhindert, daß das Wasser schnell in die Tiefe versickert und dabei auch noch die Nährstoffe mit in untere Bodenschichten spült, wo sie die Wurzeln nicht mehr erreichen. Diesen Humus geben wir aber beim Rigolen nicht in die untere, sondern in die obere Bodenschicht, Stallmist wird auch bei der tiefen Bodenbearbeitung nur flach untergebracht, da er sonst verrotten, aber nicht düngen würde. Und wenn es dem Boden an Kalk fehlt, so wird dieser oder auch Mergel mit eingebracht. Vom kohlenstoffreichen Kalk gibt man etwa 1/2 kg je Quadratmeter. Schwieriger als zu leichte Böden sind Ländereien zu behandeln, die zu feucht und moorig sind. Hier muß eine Entwässerung vorgenommen werden, eine Arbeit, die als Gemeinschaftsarbeit unter Leitung eines Kulturtechnikers geleistet werden kann. Für Jaun und Laube in neuen Dauerkleingarten-Kolonien werden Pläne und Anweisungen gleichfalls gemeinschaftlich besorgt, wobei in der Regel die heute gebräuchlichsten Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln ihre Berechnung finden werden.

Zu den wichtigsten, die Ruhung des Gartens auf lange Sicht beeinflussenden Maßnahmen ge-

hört dann noch die Obstpflanzung. Eine Kleingartenkolonie muß sich hierzu von den Sachverständigen der zuständigen Landesbauernschaft beraten lassen, damit die in der Gegend gesund wachsenden Obstsorten und die für den Boden geeigneten Unterlagen richtig ausgewählt werden. Die Baumform, Hoch- oder Halbstamm, Buschform oder Spalier, ist zwar auch etwas nach Gebiet und Bodenart auszuwählen, kann jedoch mehr den persönlichen Wünschen des Kleingärtners entsprechend gewählt werden. Für den Kleingarten werden vor allem die Buschbäume in Betracht kommen. Sie bringen wesentlich früher einen Ertrag als Hochstämme, sind bei der Schädlingsbekämpfung und der Ernte leichter zu behandeln, allerdings auch kurz-

Der erste Gemüsesamen kommt ins Land

Wenn die Frühjahrsfröste den Schnee weggeschmolzen und die Erde aufgetaut hat, dann gehen wir mit Spaten, Harke und Saatgurt in den Gärten, um die erste Saat der Erde anzubereiten.

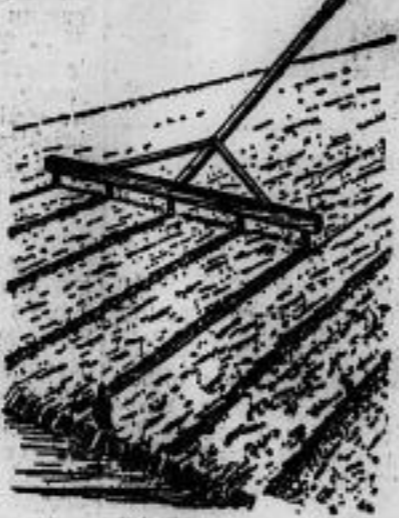


Abb. 1. Mit dem Reihenzüger werden Rillen gezogen, um das Säen mit der Hand und die spätere Pflege des Beetes zu erleichtern

Der Boden muß abgetrocknet sein. Das Saatkraftmachen der Beete ist aber erst möglich, wenn der Boden etwas abgetrocknet ist. Besonders schwerere, lehmige Böden sind nach dem Auftauen noch zu naß und schwierig, um sie zur Aufnahme für den Samen zu lockern. Ein leichter, humos-sandiger Boden hingegen ist eher aufnahmefähig für die frühen Gemüsesaaten.

Es muß warm genug sein. Dieser leichte Boden ist auch schneller von der Frühjahrsfröste durchwärmt als der feuchte, schwere. Und Wärme gehört nun mal zum Keimen und Wachsen. Daher wird das frühestmögliche auf leichtem Boden erzielt. Aber auch hier gibt es für die Aussaatzeiten keine festen Rezepte, da

lediger. Ein Spalier kann sehr schön und auch gut im Ertrag sein, bedingt aber mehr Arbeit mit sich, die haben gut gelernt sein will.

Alle Erfahrungen im Kleingartenbau geben für die Ananlage viel Fingerzeige, jeder „Neuling“ trachte danach, sie sich zunutze zu machen, denn auch er hat die Verpflichtung mit übernommen, sein Land bestens auszunutzen.

der Frühling seinen Fortzug nicht alljährlich zur gleichen Zeit hält. Diesmal werden wir frühzeitig Anfang März Spinal und Karotten aussäen können, bei dem Spinal, die auch bei höherer Witterung gedeihen. Frühzeitig säen

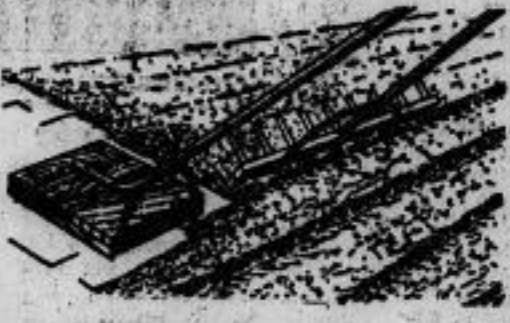


Abb. 2. Mit dem Räder der Harke werden die Rillen zugemacht (rechts) und dann mit der Patzche (links) die Saat angeklöpft

wir auch Schwarzwurzeln und die ersten Radies aus. Später folgen Erbsen, Salat und Mangold, auch Zwiebeln.

Breitsaat oder Reihensaat? Karotten brauchen bekanntlich längere Zeit bis zum Aufgange der Saat, und dann ist das Unkraut oftmals schon so weit, daß die Harke fleißig arbeiten muß. Das kann sie aber nur, wenn die Saat in der Reihe liegt, wobei man die Reihen niemals enger wählt als das Hackblatt breit ist. Aber auch bei anderen Gemüsen ist die Reihensaat im allgemeinen angebracht, da mit Hacken schneller das Unkraut zu bekämpfen ist als durch Jäten, wie es bei Breitsaat vorwiegend vorgenommen werden muß. Ist das Land aber ziemlich untraufrei, so kann Spinal und anderes auch in Breitsaat angebaut werden. Der Anfänger verfolge aber nicht, daß es leichter ist, die Samenform in richtigen Abstand in Reihen auszusäen als bei breiter Saat.

Wir dürfen nicht zu dicht säen. Wenn auch nach dem Aufgehen der Saat ein Vereinzeln der Pflanzen möglich und selbst bei

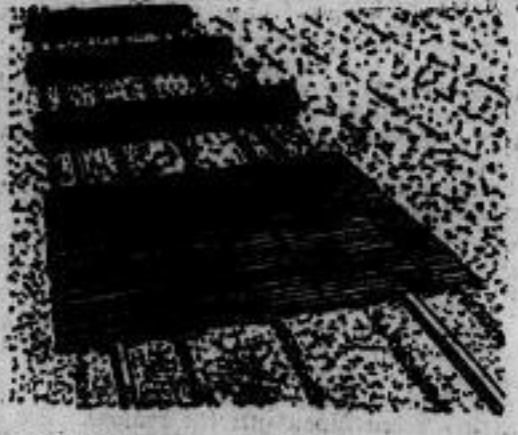


Abb. 3. Aufsteigende zarte Gemüsepflanzen können des Nachts durch Strohdäcken vor Spätfrösten geschützt werden

normaler Saat bis zu einem gewissen Grade nötig ist, so kann bei zu dichter Aussaat das Wachstum der Keimlinge gehemmt werden. Zudem verbrauchen wir unnötig viel Saatgut. Als Richtschnur gelte immer, die Samenform kaum dichter legen, als später die Pflanzen voneinander entfernt stehen sollen. Dabei bleibt zu berücksichtigen, daß von normalem Saatgut etwa neun von zehn Körnern aufgehen.

Der Same soll gut eingebettet liegen. Die Samenform werden nur dann gut keimen, wenn sie von der Erde richtig eingeschlossen liegen und somit die Feuchtigkeit des Bodens aufnehmen können. Dabei darf er aber auch nicht zu tief liegen. Wenn Erbsenform in etwa 3 cm tiefe Rillen gelegt werden, so ist feineres Saatgut nur halb so tief in den Boden zu bringen. Die Reihen werden dann mit einem Hartenrücken geschlossen und etwas zugedrückt. Ein Angießen ist bei den Frühjahrssaaten nicht angebracht, es sei denn, der Boden ist trocken und durchlässig und ein Niederschlag ist bald nach der Aussaat nicht zu erwarten. Dann allerdings ist es auch bei frühen Saaten angebracht, mit feiner Straufe etwas anzugießen, wodurch das Saatgut dann in richtiger Weise eingebettet wird. Weltwüßig ausgestreuten Samen bringen wir mit einer Harke, die wie eine Hacke bewegt, in die Erde; auch kann lockere Erde übergestreut werden. Ein Angießen kann unter gegebenen Umständen auch hier angebracht sein. Etsj.

Kleine Mitteilungen für den Kleingärtner

Erbsensaat und Laubenschuh. Schon manches Erbsenbeet mußte neu bestet werden, weil Laubenschuh oder auch Spaggen die Körner oder Keimlinge herausholten. Einen Schuh gegen den Laubenschuh gibt das Häben der Erbsenform mit Nennige. Weiterhin hilft ein tieferes Säen oder ein rechtzeitiges Anhäufeln. Wenn der Boden nicht schwer ist, können die Körner in so tiefe Rillen kommen, daß sie bis zu 10 cm überdeckt sind. Die Saat geht dadurch viel leichter ein wenig später auf, aber die Wägel werden ihr wesentlich weniger anhaben können. Etsj.

Erkrankung der Kaninchen. Bei dem Ergründen, auch Haus genannt, handelt es sich um eine ansteckende Hautkrankheit, die besonders im Winter bei Stallhaltung der Tiere beobachtet wird und gekennzeichnet ist durch das Auftreten von Borken, besonders am Kopf oder auch an den Flanken, an Brust und Rücken. Die kranken Tiere sind von den gesunden zu trennen. Nach gründlicher Reinigung der Ställe und Stallgerätschaften und Desinfektion können die erkrankten Haustiere nach Entfernung der Borken mit einer entsprechend wirksamen Salbe behandelt werden. Ets.

Frage und Antwort

Wann ist die beste Zeit zum Pflanzen des Spargels?

Antwort: Pflanzen Sie den Spargel Ende März bis Anfang April. Sie müssen etwa 25 cm tiefe Pflanzgräben auswerfen und diese im Abstand von etwa 125 cm halten. In die Gräben bringen Sie etwas Kompost- oder Mistbeerde. Im Abstand von etwa 50 cm legen Sie die Spargelpflanzen. Man nimmt am besten einjährige Pflanzen, da diese sich am besten entwickeln. Für das erste Jahr werden die jungen Pflanzen nur wenig mit Erde bedeckt. Ets.

Im Kleingarten auch Kleintierhaltung.

Für einige Kaninchen gibt der Kleingarten nebenbei hinreichend Futter. Mit einfachen Mitteln kann sich der Kleingärtner die notwendigen



Abb. 1: Kaninchenstall aus einer Riste Fuhboden aus Breitem (Latten) mit Urmburzdach. Abfluß durch Schrägstellung nach hinten. Unterster Boden mit Dachpappe belegt.

Kaninchenställe bauen. Anregung hierzu geben die untenstehenden Abbildungen. Mehrere Risten nach Abbildung 1 unter einem einfachen Doppdach zusammengestellt, geben schon einen praktischen Stall. Werden die Risten fest genug eingebaut, wird man an der Rückseite gleich eine Gerüstle anbauen, die gleichzeitig Gartenbank sein kann. Bringt man aber einige alte Fässer auf, so kann man auch mit diesen durchaus brauchbare Unterstände für die Kaninchen schaffen, wie dies Abbildung 2 zeigt. Ets.

Abb. 2: Alte Fässer als Kaninchenunterstände. Über die Anlage ist Dachpappe zu legen, falls die Tonnen nicht unter einem Dach stehen.

Abb. 2: Alte Fässer als Kaninchenunterstände. Über die Anlage ist Dachpappe zu legen, falls die Tonnen nicht unter einem Dach stehen.

